

Er scheint täglich
auszuft. mit Ausnahme
des Sonn- und Festtags.

Abonnementpreis
monatlich 40 Pf.
vierteljährlich 1.00 Mk.
jährlicher, frei ins Haus,
durch die Post bezogen
1.00 Mk. zehrl. Versteig.

„Die Neue Welt“
Literatur- und Kultur-
blatt für die Post nicht be-
zogen, kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Verlagsamt: Halle.
Vertriebsamt: Halle.



Insertionsgebühr
für die 1. Spalte
10 Pf. für die 2. Spalte
8 Pf. für die 3. Spalte
5 Pf. für die 4. Spalte
3 Pf. für die 5. Spalte
2 Pf. für die 6. Spalte
1 Pf. für die 7. Spalte
1 Pf. für die 8. Spalte
1 Pf. für die 9. Spalte
1 Pf. für die 10. Spalte

Inserate
für die 1. Spalte
10 Pf. für die 2. Spalte
8 Pf. für die 3. Spalte
5 Pf. für die 4. Spalte
3 Pf. für die 5. Spalte
2 Pf. für die 6. Spalte
1 Pf. für die 7. Spalte
1 Pf. für die 8. Spalte
1 Pf. für die 9. Spalte
1 Pf. für die 10. Spalte

Einsetzen in die
Postanstalt.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Bernhard Shaw und der Sozialismus.

Unsere Leser werden sich des kuriosen und düsterrahmen Briefes erinnern, den der englische Dichter und „Sozialist“ Shaw an das Berliner Tageblatt gerichtet hat. Dieser Brief wurde von seinen Lesern über den Marxismus und die soziale Sozialdemokratie und ist von unserer bürgerlichen Presse, der er ein gefandenes Fressen war, weidlich durchgelaut worden, weil man mit ihm der verhassten Sozialdemokratie ein ausgemittelt dachte. Nun, der Brief hat der deutschen Sozialdemokratie nichts gefehlt, und Shaw hat die größt-mögliche Rolle des Waples gespielt, der den Mund anbellt. Immerhin ist es interessant, sich einmal die Strömungen innerhalb des englischen Sozialismus anzusehen, aus denen heraus ein solcher Brief geschrieben werden konnte. Der Berliner Arbeiter-Zeitung wird darüber aus London geschrieben:

Bernard Shaw's Angriffe auf die deutsche Sozialdemokratie zeigt in so vieler Beziehung persönliche Vereingungen und langjährige verkehrliche Abneigung, die nun plötzlich zum Durchbruch gekommen, daß man versucht sein könnte, seinen Brief an das Berliner Tageblatt nur unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten. Tatsächlich läßt sich aber bei englischen Sozialisten eine wachsende Ungeduld mit der deutschen Sozialdemokratie nicht verkennen. Sie geht fast alles das Vorbild, als die größte politisch-organisatorische Leistung, die das proletariat irgend eines Landes aufzuweisen habe, daß sich jetzt eine gewisse Reaktion eingestellt hat. Die Unzufriedenheit, wie sie trotz der Sozialdemokratie in Deutschland herrscht und eher zuzunehmen scheint, als abzunehmen, möchte früher als der notwendige Ausdruck der verärgerten Klassengegnenheit gelten. Auch bemerkt man ein Wiederaufleben der Demokratie in Frankreich, auch in Italien, und in England hat die letzte Wahl-Bewegung, die die parlamentarische Arbeiterpartei geboren, auch die Konventionen von den Liberalen nahezu weggesperrt. Das führt dazu, die Bestimmungen der deutschen Sozialdemokratie kritisch zu prüfen. Warum, fragt man, sind die Deutschen nicht umsonst, sich solche Freiheit zu erlangen, wie man sie in England und Frankreich genießt? Zudem sind die Deutschen jetzt im allgemeinen nicht populär. Eine Kritik des im Laborer-Buch, die sich mit den Anfängen des modernen Sozialismus in England befaßt und die dabei tätigen Persönlichkeiten und literarischen Einflüsse aufzählt, — fast Marx zu erwähnen. Der englische Sozialismus soll manchmal als autochthon hingestellt werden; man vergißt A. B., welchen Anteil, vermittelt durch Friedrich Engels und die Krefelder, die deutsche Partei an der Gründung der Independent Labour Party (I. L. P.) nahm. Dazu kommt, daß die Kenntnis der deutschen Sprache diesen Führern des englischen Sozialismus abgeht, auch manche sozialistischen Journalisten, deren Verhältnisse für deutsche Verhältnisse dadurch sehr mangelhaft wird.

Shaw ist keineswegs besonders originell, wenn er jetzt gegen die deutsche Partei loslegt. Außerdem verwechselt er die Fabian-Gesellschaft mit dem englischen Sozialismus und zeigt

den alten Schmerz der Fabier, daß man sie nicht für das nehmen will, was sie selbst nicht sein wollen, nämlich eine Partei. Während sie selbst, was immer ihre ursprüngliche Absicht sein möchte, es bestimmt ausgegeben haben, eine Partei zu sein oder zu werden, ausdrücklich erklären, daß sie Sozialisten, Anhänger des sozialistischen Wirtschaftssystems, ohne Unterschied der politischen Ansichten als Mitglieder aufnehmen; während Shaw selbst sagt (in The Fabian Society: „What it has done and how it has done it.“ (Was möglich war und wie es möglich war), daß die Fabier-Armer nie größer sein könne, als eine Arbeiterpartei, daß sie am liebsten eine kleine, ausgereifte Zahl von Mitgliedern haben möchte, die dann die Ideen des Sozialismus in allen Schichten der Bevölkerung, in allen Parteilagern verbreiten: möchte man vor dem Ausbruch, ich weiß nicht warum, doch gern als sozialistische Partei erscheinen. Man kann aber nicht beides zugleich haben. Eine Statuten- und Propagandakommission, halb Generalstab und halb Jesuitenorden der Idee der Vergeistlichung der Arbeiterklasse — welche vorgezogen, wenn auch engherziger Zweck. Wozu aber dann sich mit dem englischen Sozialismus identifizieren, ja auch nur den englischen Sozialismus für das Produkt der Fabian Society halten! Unter den vielen Quellen, aus denen der englische Parteiführer fließt, sind die Fabier nur eine, und keineswegs die bedeutendste. Auf die bedeutendste Wandlung in der politischen Haltung der Arbeiterklasse sind sie fast ohne Einfluß gewesen. Ja noch mehr: wenn die Fabier die Idee, eine sozialistische Partei zu sein oder wenigstens vorzubereiten, schon längst aufgegeben haben, so lag der Grund hierzu in ihrem Mißtrauen gegen die englische Arbeiterklasse. Dieses Mißtrauen spricht aus allen politischen Pamphleten der Fabier der späteren achtziger und neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Die Arbeiterpartei der Social Democratic Federation (S. D. F.) an der Wählerliste spielen da mit. Nun ist nach langen, langen Mühen doch etwas zustande gekommen, was sich zu einer großen sozialistischen Arbeiterpartei auszugestalten verspricht — wo heißt die Rolle, die die Fabier im englischen Sozialismus spielen sollen, spielen können?

Der „englische Sozialismus“, das sind die sozialistischen Parteien Englands, hat den Eintritt von John Burns ins Ministerium als das anerkannt, was er war: als Schachzug gegen die erstarbende Idee der Unabhängigkeit der Arbeiterklasse. Shaw als Fabier war enttäuscht: denn wurde da nicht ein Sozialist in die Lage versetzt für den Sozialismus zu wirken? Wenn übrigens „verhöflicht“ angebliche Anpassung an neue Ideen, neue Erfahrungen bedeutet, dann ist Shaw mit seiner noch immer nicht kühnsten Welterklärung für den Minister John Burns erst recht verächtlich. Und der „I. L. P.“ steht hinter den sonst ganz sinnlosen Ausfällen gegen die deutsche Partei: daß sie den Gedanken des Übergangs und den realen Vorteilen eines öffentlichen Amtes widersteht.

Auch in anderer Beziehung geht der „englische Sozialismus“ ganz andere Wege, als die Fabier. Ganz zu Schweigen von der S. D. F., ist auch der geistige Habitus eines Keit-Fabier und anderer von der I. L. P. grundverschieden von dem der Fabier. Es war darum doppelt unglücklich von Shaw, auch

Friedrich Engels heranzuziehen. Genieß hat es Neigungen zwischen dem in seinen letzten Lebensjahren stark von seiner Umgebung beeinflussten Engels und den englischen Sozialisten gegeben. Niemand könnte sich mehr darüber beschweren, als die S. D. F. Aber die Fabier lieten am allergeringsten darunter, und sie sind, das ist wenigstens meine Erinnerung, im Ausland immer mit dem größten Respekt behandelt worden.

Da Shaw, der erste Luftspielhändler Englands, einer seiner wichtigsten Köpfe ist, erdient er heute als der Fabier des Fabianismus, als die Umdenkung dessen, was die Fabier sein wollen: er kann für jede gute Sache ein einflussreicher Stelle einreten, weil er ist in wichtiger, paradoxer Form tut. Diese seine Macht läßt er immer in guter, eines Sozialisten würdiger Weise aus; und ich glaube nicht, daß es einen aufrichtigeren Sozialisten gibt, als er es ist. Nun haben es Shaw's Erfolge mit sich gebracht, daß er es in den letzten Jahren immer mehr mit einem Auditorium der herrschenden Klassen zu tun hatte. Den Fabianen sagt er, verhält in allerhand entsoffenem, weil Sachen machenden Paradoxen, oft die bittersten, grausamsten Wahrheiten. Es kann aber nicht fehlen, daß sich ihm gerade deshalb immer mehr die Sozialisten zu entwickeln schienen; daß in der Gesellschaft die Regeneration der Gesellschaft durch die von der Unmöglichkeit der bestehenden Verhältnisse überzeugten oberen Klassen, durch Frauen und Exzentriker erfolgen wird. Es kann auch daran nicht fehlen, daß seine vorabgeleitete Art von Manier wird, daß er manchmal schreibt wie ein schlechter Nachahmer seiner selbst. Man nehme nur den Kopf, den er in Berliner Tageblatt über den Klassenkampf verfaßt. Denn Shaw weiß, was die Theorie des Klassenkampfes ist, die übrigens auch von den Fabianen akzeptiert wird. Wenn er sagt: „Ich lehne mit aller Entschiedenheit das Bestehen eines Klassenkampfes zwischen Proletariat und Kapitalisten und behaupte im Gegenteil, daß Millionen von Proletariaten bereit sind, den Begriff des Mehrwertes bis zu ihrem Tode zu verteidigen, weil sie davon ebenso abhängig sind, wie es die Unternehmer sind,“ so meint er damit erstens, daß sich die Arbeiter des Klassenkampfes nicht bewußt sind. Wie er sich aber wirklich ausdrückt, ist nicht um ein Haar geistreicher und weniger oberflächlich, als was der verlorene Führer der Arbeiter, den Fabian, einmal sagte: Nicht der Unternehmer ist der Gegner des Arbeiters, sondern der nicht-organisierte Arbeiter. Zweitens meint er, daß er vom „materiellen Mehrwert“ als der Grundlage des Klassenkampfes und Sozialismus nichts hält, sondern von der Theorie Schopenhauers, von dem durch die Verhältnisse und durch die Arbeit der Gesellschaft geschaffenen Wert ausgeht: nicht die Arbeit des einzelnen Arbeiters, sondern die Tatsache, daß eine Gesamtheit die Arbeit braucht und ihr darum Wert verleiht. Dies sei die wahre Grundlage des Sozialismus. Shaw hätte sich im Berliner Tageblatt schon ein bißchen deutlicher darüber auslassen können; er hätte es so vermeiden, daß seine Worte von allen Feinden der deutschen Partei gegen sie benutzt werden. Und das war seine Absicht wohl nicht.

Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Ludwig.

Der alte Benekitus — nur Dittes genannt — blieb vor einem Häuschen stehen, nahm das Radmädchenhergen an die Lippen und blies gerade nach dem Häuschen zu den schönsten Ton, der dar in war.

Ob ihm das Häuschen so gefiel, daß er beim Tuten und Stundentuten allemal nach ihm hinblieb? Hüßig genug sah es aus, zumal, wenn, wie eben heute, der Mond darauf schien, — am hübschsten aber, wenn der große Vollmond über, der das Häuschen unter seinem Arm hüßig wie ein altes unter seinen Füßen wie ein Rädchen, zugleich in voller Hitze stand. Und den Grasmüden und Finken ging es bei Tage wie dem alten Dittes bei Nacht. Der alte Kolunder hatte keinen geraden Wipfel mehr, so oft hatten die kleinen Tagebeide fiegend sich darauf geschaut. Das schmale Wägelchen, das vom Schloßberge lag genug herabkam, tut auf der kleinen Wiese dabei, als müßte es vor jedem Häuschen wieder ein Stübchen unterfahren. Man sieht, ihm ist's nur darum, nicht zu schnell vorbeizufahren, und kaum zwei Schritte unter dem Häuschen, da wird's gar aus mit ihm vor Vergnügen, da hört's ganz auf.

Und just da ist's, wo am Feinabend hin die herrlichen Tuten und Wippen wachsen in der ganzen Gegend, so viel Weiden auch dem Wache entgegengehen oder ihm das Geleite geben von hier hinauf und hinab in das weite Tal. Da hat der Finkchen noch das Glorieteil vom Dezemberkühlen in der Hand, und schon fällt Kindergeul über das ganze Wägelchen. Da wird das blaue Wägelchen ganz rot und Wippen der bedenden Kinderleiter vom Häuschen an bis zur Erde im Wippen, so man, wenn heiterer Himmel ist, den Reiter Ritturturn leben kann. Jetzt im Wippenkühlen sieht man kaum die Wägelchen und das Dreieckchen unter dem Wippen, nichts, als das alte Dittes Ritturturnkühlen und Stundentuten und ein leises Ritturturnkühlen, kaum ein fernes Hundebell und, wenn die Luft etwas härter weht, vorübergehend

das Rauchen vom Waldmüllerecker. Und jetzt, indem wir da oben reden, ein solcher Schritt, der näher kommt und näher, begleitet vom Schließen eines Schiefelarten-Nabes im leuchten Glas.

Die Heiterethei hat ihre Last beim Regelmäßig abgeben und alt nun ihrem Häuschen zu. Denn hier hat sie das Kind ihrer Schwester unter der Dohrt der alten Annemarie zurückgelassen, der für viele Dienstleistungen die Übernahme des Häuschens eingeräumt ist. „Und“, sagt die Heiterethei im Ellen vor sich hin: die Annemarie kann's nicht besser meinen, und das Viehle mag sie auch; aber sie wird schon Tag tapflichter, und was kann in ein solches Stunden nicht alles geschehen!

„Je näher sie kommt, desto leiser wird ihr Tritts. Sie läßt den Schiefelarten vor dem Häuschen nieder, tritt an das kleine Fenster und pocht leise, leise. Das Kind muß nunmehr schlafen, und die Annemarie hört besser, als manches Junge. Und so ist's auch. Die Alte erstickt.“

„Schläft's? Ist alles gut gegangen?“ fragt das Mädchen. „Alles, nehm aber das Strümpfle mit rein, Dittes, von den roten ein draußen am Tale. Die alte Sarah da, neben dem Kellerweg, hat's auch gesagt, es muß Stiefelmitler-leister krieg, sonst wärst's noch zu.“

Annemarie nahm das Strümpfchen vom Tale, hob leise den Schiefelarten auf den leeren Schiefelarm am Häuschen; dann trat sie durch die Haustür, welche die Alte unerdessen aufgeriebet hatte, unmittelbar in ein Gemach herein, das Wohnstube und Küche zugleich war. Ehe sie noch ein Wort sprach, nahm sie die Lampe vom Dienstmädchen und leuchtete, mit der Hand vorlichtig schimmernd, damit kein Lichtstrahl wech, in die Kammer hinaus über ihr Velt hin, in dessen Mitte die Kleine lag wie ein Rosenkörnchen, auf einem weißen Teller gemalt. Dann legte sie sich der Alten gegenüber, die den Stuh auf der Dohrtband eingenommen, auf den einzigen Stuhl. Die Alte tat Bericht, wie es mit dem Kinde gegangen; es seien wieder vier vordere Badnähe im Begriffe, bei ihr heranzubereiten. „Nacht's wohl“, sagte die Heiterethei, „es hat nächstens wieder so geschit. Aber sonst ist's doch recht?“ „Na, ich weiß nicht, was für ein's das is. Kriegt die Zähne wie auf einmal und lernt auch noch laufen dabei; andere

schmeißt's immerfort zurück. Aber der Dittes hat schon seine getut. Die Hühler leben hinterm Ofen. Gut Nacht, Dittes, schlaf wohl.“

Das Wort leuchtete ihr die enge Treppe hinauf, oben schied der Mond zu dem kleinen Fenster herein. Unten wippen er helle Frieden auf den Boden und an Treppe und Wand. Dittes sieht, die Böcher in der Schmand, durch die der Mond zu ungerichtet hereinblau, und wieder größer gemoten. War auch ein Regen das! sagt sie, geht in ihr Stübchen zurück und ist wohl noch eine Viertelstunde in Gedanken, darunter schwere Hauswurzeln, auf dem Stuhle. Das Häuschen, so schön es ist, hat, wie gewöhnlich baufällig; vielleicht hat es eben deshalb so schön aus.

Das Strohdach schien an einigen Stellen fast durchsichtig, während es an anderen große Böder zeigte. Die große Reinlichkeit am Häuschen und darum herum stellte die Mängel des Hauses nur in helleres Licht. Es war ungenießbar, ob der große Holunderstrauch das Häuschen mit allen seinen Armen umschlang, um dessen Mängel zu verdecken, oder um seine aus-einandergehenden Zweige zu halten. Was davon auch keine Abhilfe war, er erreichte sie trotz aller Mühen nur unvollkommen. Und das kleine Wägelchen und seine Mutter, die Schwester der Heiterethei, im fernem Dienst, es war Stoff genug zu sorgenden Gedanken.

Eine kleine Begleite accompagnierte unter dem Rascheln hervor seine Kollegen im sinnenden Kopfe der Heiterethei. Die Lampe konnte kaum die Augen offenhalten vor Schließlichkeit und lämpfte immer schwächer zwischen Schindeln und gewaltigem Emporragen. Zum Glück ist die Sorge kein dauernder Gast bei der Heiterethei, und langes Sitzen ist auch ihre Gewohnheit nicht.

Sich frisch aufrichtend, streich sie die Schürze glatt und sagte: „Wenn's nur am Leben bleibt und drab wohl! Wenn gibt's genug am Wache, die Böcher zu verhoften. Und wenn's keinen mehr gibt! Ich bin gesund und stark, und sie sollen mich nicht umsonst die Heiterethei heißen in der Stadt. Was heiraten, wer will, und sich frant sorgen, wer will, ich nicht. Und so ist's, und nu ist's fertig!“

(Fortsetzung folgt.)

Herr Arendt, der blamierte Europäer.

Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß die Mitschuldigen an den schauerlichsten Kolonialskandalen diejenigen Reichstags-Abgeordneten sind, die vor dem Zusammenbruch die eifrigsten Verteidiger der Kolonialpolitik waren. Unter diesen Sozialisten spielte der sehr ehrenwerte Dr. Arendt, Vertreter der Wansfelder Kreise, die größte Rolle. Der gute Mann konnte in seiner bekannten Weise den Mund nicht voll genug nehmen, er sich noch in den letzten Reichstags-Sitzungen als Verteidiger des Reiches in den Pänge Peters gebüdete. Es wird noch in aller Erinnerung sein, wie Herr Arendt im vorigen Jahre die Erfahrungen eines Passauer Studienfahrt in die Kolonien in die Welt hinausposaunte und unserer „müßiggängigen“ Kolonialpolitik ein Loblied nach dem anderen sang. Und so wie er es getrieben, haben es seine anderen Passauer Kollegen getan. Herr Dr. Arendt, der übrigens jetzt wieder die deutschen Kolonien, — diesmal, wenn wir nicht irren, Ostafrika — „studienhalber“ unsicher macht, und seine Kollegen waren im vorigen Jahre auch in Kamerun Güte des Herrn Jesko von Puttkamer. Sie weilten dort zu einer Zeit, in der die Mitschuldigen des edlen Jesko schon offen zu Tage lag. Aber Herr Arendt und die anderen Kolonialstudenten haben nichts gesehen, im Gegenteil sie waren höchlich enttäuscht über den genialen Gouverneur Puttkamer. Und dabei hatte ein erfahrener Kenner Africas kurz vor der vorjährigen Ausreise der nachsauernden Reichstags-Abgeordneten in der wissenschaftlichen Zeitung Lobosus auf die skandalöse Mitschuldigkeit in Kamerun hingewiesen. Der Passauer Mann in seiner Naivität, hatte festgestellt, daß der Sitz des Gouverneurs in begrenzter Reichweite n. s. w. großartig eingerichtet war, während der ganze Rest der Kolonie sich im Zustande wirtschaftlicher Versumpfung befand.

Kurz und gut, die Tatsache steht jetzt fest, daß Herr Dr. Arendt und seine Passauer-Kollegen sich gründlich blamiert haben. Das konstatieren nicht allein wir, die wir mit Herrn Dr. Arendt in besonders enger Fühlung stehen, auch ein Teil der bürgerlichen Presse stellt den Herrn an den maßgebenden Pranger. So schreibt die Freisinnige Zeitung:

„Daß die „Studienreise“ nach Kamerun im vorigen Jahre weiter nichts als eine große Farce gewesen ist, steht nun jetzt ganz deutlich bei der eingehenden Erörterung des Falles Puttkamer. Die Herren Reichstagsabgeordneten, die im vergangenen Herbst auf Kosten der an Deutsch-Westafrika so stark interessierten Wermann-Linie die Spritze nach Logo und Kamerun unternahm, waren ja nach zu glauben, daß sie in den 14 Tagen ihres afrikanischen Aufenthaltes etwas Nennenswertes erfahren und lernen könnten, und bei einigen von ihnen muß dieser Glaube auch nachher noch angehalten haben, denn bezüglich des von den Studienfahrern letzte sich nach ihrer Rückkehr in die Heimat sofort an den Schreibtisch und verfaßten tiefergründige und von größter Sachkenntnis irreführende Bücher über die westafrikanischen Schutzgebiete.“ Herr Dr. Arendt gehört zu diesen kolonialschmeichlerischen Schriftstellern. D. Red. d. Volkshl. Jetzt aber stellt es sich so recht heraus, wie nutzlos, ja wie schädlich die ganze „Studienreise“ war, denn die parlamentarischen Afrikatrennen haben nicht nur an Ort und Stelle seine Klunde von der Mitschuldigkeit Puttkamers erhalten, sondern der schlaue Fuchs hat die Herren sogar noch sehr postillisch eingeleitet und ihnen die Meinung beigebracht, als wenn er der beste aller Gouverneure der Zeitgenöt wäre.

Besonders deutlich wird dies aus dem Buch Logo und Kamerun, das im vorigen Jahre von einem der Teilnehmer an der Studienreise verfaßt worden ist. Der Autor hat sich in dem Mantel der Anonymität gehüllt. (Wir halten Herrn Dr. Arendt für hinreichend verdächtig, der Verfasser dieses schönen Buches zu sein. D. Red. d. Volkshl.) Dieser Abgeordnete also spricht nur in den Zinnen der größten Begeisterung von Puttkamer. Ihm ist freilich schon auf den ersten Blick nicht entgangen, daß vieles in der Kolonie faul ist, aber Herr von Puttkamer hat es verstanden, ihm nach einem opulenten Festmahle mit sieghafter Veredelmacht darzulegen, daß an allen Uebeln nicht er, der Gouverneur, schuld sei, sondern entweder der Reichstag, der keine Mittel bewillige, oder die bösen Bezirksamtsmänner, die untergebenen Puttkamers.

Der Falus des Buches, in dem der Anonymus den Besuch der Parlamentarier bei Herrn von Puttkamer in dessen Privatvilla zu Wua schildert, ist so charakteristisch, daß wir uns nicht verlagern können, die wichtigsten Sätze daraus mitzuteilen. Nachdem der Abgeordnete behauptet hat, er habe aus „orientierten“ und ihm „unbedingt zuverlässig geltenden“ Munde nur günstiges über Puttkamer gehört, und es sei ihm erklärt worden, Kamerun habe einen besseren Gouverneur niemals gehabt, fährt er fort:

„Wichtig, daß der unbewußte Zauber seiner Persönlichkeit mit dem Lebenswürdigen zusammenhängt, mit der er selber ein freies und am Leben sich mit den verbindlichen Formen das Urteil derjenigen beeinflusst, die ihn persönlich kennen gelernt haben. Aber wahrheitsgemäß auch, daß ein Mann, der sich seines eigenen Könnens bewußt ist, den ich mit seiner reichen Kolonialerfahrung berechnigt an die Spitze der Kräfte stellen sollte, wie wir sie in Kamerun unter Plänen und Kassenlisten vorgefunden haben, auch über Gegenstand der Meinungen ist, als eine weitere Klarung. Wie persönlich gefüllt ein Mann, der wie dieser nach uns Wille nach einem Tage voller Mitteilungen, die unser Verstand ihm brachte, nach einem Mahle und nach einer sogenannten Schwere Sitzung noch so glänzend die Kolonialpolitik und ihre Vorteile in die Welt hinausposaunte, mit so unerschütterlichem Glauben und so frei und so darlegte, wie Herr von Puttkamer es mit gegenüber in nächster Nähe getan hat. Charakteristisch erscheint mir für ihn die Antwort, die er auf die Frage eines der Anwesenden gab, was er uns bieten lassen wollte. Sie lautet: „Die Wahrheit, nur die Wahrheit!“

Hiemach, eine Szene zum Lachen: hier der Cousin der Baroness von Stadtilm, dem „infolge eines jahrelangen Trainings ein paar halbes Sek. nichts anhaben können, und der in der Haltung wohl einflußreicher und bereit den guten Leuten aus dem Wallot-Haus die Verschämisse der Kolonie in seinem Bilde darstellte, dort die von der „ihmern“ Sitzung hart mitgenommenen, aber trotzdem erfröhlich den Worten ihres Gesandten lauschenden Reisenden, die in ihrer Herzensinnigkeit an allem, was ihnen gezeigt und gezeigt wird, die Wahrheit, nur die Wahrheit!“

Sowohl die Freisinnige Zeitung, als unsere Passauer Genossen werden auch diese schändlichen Kolonial-Gezeiten gründlich zu merken. Wenn Herr Dr. Arendt wieder in die glücklichen Westküste kommen wird, werden unsere Genossen ihm die mißbilligenden Kolonialsumpfsüßigkeiten, an deren Oberfläche er so hervorragend mitgearbeitet hat, unter die heimlich-germanische Nase halten, daß ihm Hören und Sehen vergen muß.

Wißno weiß von nichts!

Nicht bloß Herr v. Bobbelski in Reudorf, auch der Fürst Wälow in Nordern sieht das Bedürfnis, sein Verhältnis zu den gegenwärtig lebenden Kolonialskandalen durch die Presse noch einer Art aufzuklären zu lassen. Ein Journalist und den Hamburgerischen Korrespondent bedient, hat dieser Tage Gelegenheit gehabt, mit dem Kanzler zu sprechen und erfährt von ihm, daß die Behauptung sozialdemokratischer Blätter, er, der Reichskanzler, habe schon seit einiger Zeit die Beziehungen des Majors Fischer zu der Firma Tappelschirch gefaßt, eine „Lüge“ sei. Der Reichskanzler habe den Major Fischer nie gesehen und von seinen Beziehungen zu Tappelschirch nicht die geringste Ahnung gehabt. Ueberhaupt sei er, der Reichskanzler, es gewesen und sei es nach, der gegenüber den Verfehlungen, Mißständen und Skandalen in der Kolonialverwaltung von Anfang an und fortgesetzt auf rücksichtslos die Aufdeckung und schärfste Einwirkung gebrungen habe ohne jedes Ansehen der Person und Stellung.

Dazu ist folgendes zu bemerken: Die sozialdemokratische Presse ist von Hause aus besser erzogen als der Fürst und Reichskanzler und versteht daher, den gegen sie erhobenen Vorwurf der Lüge wörtlich zurückzugeben. Unter einer Lüge versteht man gemeinhin eine bewußt wahrheitswidrige Behauptung; eine solche soll nach der Meinung des Fürsten Wälow die unsere gewesen sein, der Reichskanzler müsse die ganze koloniale Korruptionswirtschaft gefaßt haben und habe sie gefaßt. Aus dieser Behauptung greift aber der Herr Reichskanzler nur gerade jenen Teil heraus, der sich auf den Fall Fischer bezieht, von dem er absolut nichts gewußt haben will. Wenn man bedenkt, daß die Beziehungen Fischers zu Tappelschirch sich Jahre und Jahrzehnte hindurchspannen, in dieser Zeit vielfach der Gegenstand des Stadtgerichtschs gewesen sind, wenn man weiter bedenkt, daß der Fürst Wälow, damals freilich noch einfacher Herr v. Wälow, bevor er Reichskanzler wurde, das niedrige Amt leitete, dem die Kolonialverwaltung unterstellt ist, so muß man sich allerdings über die Ahnungslosigkeit wundern, mit der der Reichskanzler diesen Dingen gegenübergegangen haben soll.

Es ist aber eine unbestreitbare Tatsache, daß der Fürst Wälow schon vor zwei Jahren durch den Geheimen Sekretariats-Ministerialrat B. v. Wälow über eine Reihe schwerer Verfehlungen, die in der Kolonialverwaltung vorgekommen waren, ausführlich unterrichtet worden ist. Die Anklagen B. v. Wälow betrafen damals namentlich die Gouverneure v. Puttkamer und Horn, gegen die jetzt ein Verfahren schwebt, gegen die aber damals nichts unternommen wurde. Der Reichskanzler hätte damals die beste Gelegenheit gehabt, eine Untersuchung einzuleiten, die jedenfalls auch damals schon zu den nämlichen Ergebnissen geführt hätte, die jetzt offen vorliegen. Der Reichskanzler ging aber damals nicht gegen die verbrecherischen Beamten vor, sondern ließ Herrn B. v. Wälow, den Aufseher ihrer Verbrechen, disziplinarisch bestrafen. Ebenso begann der jetzt alte Stenbal, wie in allgemeiner Erinnerung ist, daß die Unterbeamten Götz und Schneider verhaftet wurden, gegen die der — scheinbar ganz unbegründete — Verdacht vorlag, sie hätten aus der Schule geplaudert. Gegen diese beiden Beamten wird auch jetzt noch strafgerichtlich vorgegangen, während man von einem strafgerichtlichen Verfahren gegen Puttkamer und Horn bisher nicht das mindeste gehört hat. Der Herr Reichskanzler befindet sich also offenbar in einem höchst merkwürdigen Zustande der Selbsttäuschung, wenn er glaubt, er habe „von Anfang an und fortgesetzt auf rücksichtslos die Aufdeckung und Einwirkung gebrungen.“

Schließlich sollte der Herr Reichskanzler am Ende auch so ahnungslos gewesen sein, den Herrn v. Bobbelski nie gesehen zu haben, von seinen Beziehungen zu Tappelschirch nichts gewußt zu haben, so muß er doch jetzt genau wissen, daß einer seiner Ministerkollegen aus den ungelösten Staatslieferungen einer bezwungenen Firma Reichsmittel angestammt hat; er muß jetzt wissen, daß Major Fischer im Untersuchungsgefängnis sitzt unter dem Verdacht, von einer Firma bestochen zu sein, die im preussischen Kronrate durch die Person des Herrn v. Bobbelski vertreten wird. Fürst Wälow scheint es sich aber immer noch zu Ehren anzuzählen, einen so eigenartigen Vertreter der Staatsautorität seinen Kollegen nennen zu dürfen. Bobbelski, der Tappelschirch-Kompagnon, ist noch immer preussischer Minister, und Fürst Wälow „deckt rücksichtslos auf“, und Bobbelski „wartet in Ruhe ab“. So sind die Rollen aufs glänzlichste vertauscht.

Was also das Bögen betrifft, so können wir ruhig sagen: wir haben weder gelogen, noch haben wir die Wahrheit, es zu tun. Wir sind an der Kolonialkorruption weder finanziell noch moralisch beteiligt und haben keinen Anlaß zu lügen, zu verschleiern, zu verheimlichen, zu verhehlen. Die Leute, die ein Interesse daran haben, daß die Wahrheit nicht ans Tageslicht kommt, sind vielfach ganz wo anders zu finden als in sozialdemokratischen Redaktionsstuben, und diese Leute helfen sich auch selber sehr wenig, wenn sie ihrem bedrängten Herzen Quitt machen in Krafttönen wider die sozialdemokratische Presse, die ihre Pflicht tun wird wie bisher.

Wilhelm II. hat sich gleich nach seiner Rückkehr von der Nordlandreise nach dem Truppen-Übungsplatz Munster begeben, um sich des langentbehrten Anblicks großer Kavallerieatäden zu erfreuen. Der Besuch hat bedeutende Ausgaben veranlaßt. Im Lager war eine besondere Feiersbarade geplant. Die ganze Umgebung war in prächtige grüne Anlagen umgewandelt worden. Die Abwehrmannsregeln wurden diesmal mit außerordentlicher Strenge durchgeführt; das ganze Lager war durch Drähte eingezäunt und nur wenigen Zivilisten war es vergönnt, den Galoppoden der zehn auf dem Plage zusammengezogenen Kavallerieregimenter beizuwohnen. Bei der Kritik nach benütigtem Besuche löst der Kaiser noch einer Hamburger Korrespondenz gesagt haben:

Ein Sichel führt, was dahinter ist, ob Husaren, Dragoner, Ulanen oder Kürassier, ist unerlei. Immer Lanzen nach vorn! Immer durch!

Inkrafttreten der Fahrkartensteuer gleichfalls für über 1000 Mark Kilometererlöse kaufen lassen, um sich von der Steuer zu brüden. Im Reichstage aber ist dem Bundesratsvorsitzenden des Reichstages Herzogs von Baden nicht einfallen, auch nur mit einer Stimme gegen die Einführung der Fahrkartensteuer zu protestieren!

Gefeststranz und doch ins Zuchthaus. Der Lußmörder Englich, der vom Schwurgericht in Augsburg in zwei Fällen zum Tode verurteilt worden ist, wurde wegen patalogischer Veranlagung zu lebenslänglichen Zuchthaus begnadigt. Der Verurteilte ist und noch wird man ihn auf Lebenszeit ins Zuchthaus kann es einen besseren Beweis von dem völligen Bankrott unseres Strafpolizugs geben?

Nach die Justiz kann irren. Die Herren Juristen setzen sich bei Vergeßlichkeit gegen sozialdemokratische Bedenken stets auf hohe Pferde, wenn es dem „Gegner“ nicht gelingt, bis auf 30 Fuß die Mächtigkeiten einer inkriminierten Partei nachzuweisen. Aber auch Richter oder Staatsanwälte, denen doch alle Hilfsmittel zur Feststellung von Tatsachen zur Verfügung stehen, können sich irren. Das tritt nun neuem in folgenden Falle, der aus Böhmen gemeldet wird, zutage. Dort wurde im Wiederaufnahme-Verfahren vor der Strafammer der Schneidergeselle Schröder aus Ropenburg freigesprochen, der im März 1904 von derselben Strafammer wegen schweren Einbruchdiebstahls zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war und vier Monate bereits verbüßt hatte, als jene Unschuld an den Tag kam. Schröder, ein bisher unbescholtener Mann, arbeitete bei einem Weiler in Wemelbanen, in dessen Hause ein Uhrmacher wohnte. Bei diesem wurde ein schwerer Einbruch verübt. Ein anderer Schneidergeselle, namens Seybers, der mit Schröder zusammen arbeitete, lenkte den Verdacht auf Schröder, und dieser wurde trotz seiner Unschuldsbeteuerungen, lediglich auf das alleinige Zeugnis Seybers hin, verurteilt. Nach der moralischen Einschätzung des Zeugen wurde nicht gefragt. Später wurde Seybers selbst wegen Straftaten zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Hierbei kam auch ins Licht, daß er ein alter Gemeinheitsverbrecher mit großem Strafkonto war. Jetzt wurde gegen Schröder das Wiederaufnahmeverfahren angeordnet und gleichzeitig gegen Seybers Anklage wegen Weineids erhoben. Seybers wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Gesichte von disziplinwidrigen Schuppen, die sich in Magdeburg abgepflegt hat, für hat den Hauptbeständigen, den Reichsanwalt Dr. Schmidt, ein unangenehm nachteilig geschick. Schmidt war bekanntlich zu einer Disziplinarstrafe von 24 Stunden Mittelarrest verurteilt worden, weil er sich bei der Kontrollversammlung, während „Stillschanden“ kommandiert worden war, die Nase gepußt hatte. Er trat darauf an den Bezirkskommandeur eine gehörigste Beschwerde gerichtet, in welcher er den Kontrolloffizier Hauptmann v. Freerwart angriff. Auf Grund dieser Beschwerde hatte sich Schmidt vor einem Standgericht wegen Beleidigung eines militärischen Vorgesetzten zu verantworten. Das Ende von Liebe war, daß er zu zehn Tagen gelinden Arrest verurteilt wurde, wodurch Herrn Schmidt jedenfalls klar geworden ist, daß auch ein Rechtsanwalt die gehörigste königlich preussische Disziplin nicht ungestraft kränkern darf.

Der bayrische Offizierskandal. Die Münchener Post schreibt: Gegen Anton Wälow, der sich seit Ende Juni in Untersuchungshaft befindet, wurde nun die Eröffnung des Hauptverfahrens beschlossen. Die Verhandlung findet am 17. August vor dem Kriegsgericht der dritten bayrischen Division in Landau (Pfalz) statt. Leutnant Wälow wird sich wegen dienstlicher Falschmeldung und wegen Betrugs zum Schaden des Herzogs Ludwig Wilhelm, des Sohnes des Herzogs Karl Theodor, zu verantworten haben. Leutnant Wälow soll dem Herzog dadurch zur Bürgschaftleistung begehren haben, daß er ihm falsche Angaben darüber machte, wieviel Schulden sein eigener Anteil schon einmal für ihn bezahlt habe und daß dieser von allem unterrichtet sei, ferner dadurch, daß er das auf Grund der herzoglichen Bürgschaft erhaltene Geld der Verabredung zuwider nicht vollständig zur Deckung laufender Schulden verwendete. Neben zahlreichen Offizieren des dritten bayrischen Chevauleger-Regiments in Dienst, darunter Herzog Ludwig Wilhelm, einem Referatsoffizier der Hogenauer Garnison und zwei bekannten Dorchtendmittlern, sind auch Mutter und Schwester des Angeklagten als Zeugen geladen.

Soldatenkassenschwarz. In Dresden hat ein Kürassier des dortigen Kürassierregiments einen Selbstmordversuch gemacht und sich schwer verletzt.

Auch eine Folge des deutsch-südwestafrikanischen Krieges. In Siddehim ist ein Soldat des Inf.-Regts. Nr. 79 an Malaria erkrankt. Das Regiment befand sich im Mai d. Jg. einige Wochen an dem Truppenübungsplatz Munster, wo auch die aus Südwestafrika zurückkehrenden Krieger zunächst untergebracht werden, und man vermutet deshalb, daß der an Malaria erkrankte Soldat dort angesteckt ist.

Anstand.

Ostreich. Eine Aera der Majestätsbeleidigung prozesse scheint auch über Ostreich heraufzuziehen. So wird aus Wien gemeldet: Beim Infanterien Bataillon Horak sind vor einigen Monaten in Wilten Tagewachaufstellungen gefunden worden, in welchen die Militärbehörde das Verbrechen der Majestätsbeleidigung und der Aufwiegelung erblickte. Horak wurde nunmehr wegen dieser Aufwiegelungen zu zwei Jahren Kerker verurteilt.

Ferner schreibt unser Wiener Parteiblatt, die Arbeiterzeitung, über einen anderen Fall: „Selten hat es bei den Willern Ostreichs weniger Lust an Majestätsbeleidigungen gegeben als gerade jetzt. Die Majestätsbeleidigung ist kompromittiert worden durch die obeligen Serben Majestätsbeleidiger, durch die Majestätsbeleidiger aus Kellenebenbürgen, vor allem aber durch die Majestätsbeleidiger auf Bestellung. Wer heute Majestätsbeleidigungen fabriziert, hinter dem steht meistens irgend eine mächtige Hand, die dergleichen spottbillige Kränkheiten verschwendend subventioniert. Für verdrachte politische Erzkritiken bietet die Majestätsbeleidigung heute die einzige Aussicht, sich wenigstens finanziell wieder einigermaßen zu rangieren. Ein zu Zeiten etwas politisches Verbrechen ist durch die Praxis des hohen Adels, ähnlich genanntem, eigentlich zu einem reinen Gewerbe geworden. Es sind zu unangenehm Beleidigungen auf Bestellung fabriziert worden. Um so ärgerlicher berührt es, wenn man in der Zeitung liest, daß geizig in Wien ein reicher armer Teufel, der hundertfach Kamuhren, wegen eines Mißgeschickes auf einem Monat schweren Kerker verurteilt wurde. Der Mann soll, nachdem er zwölf Glas Bier, einen Liter Wein, mehrere Gläser Weinigkeit getrunken hatte, die Kaiserin Maria Theresia durch die Ergründung einer Soldatenkassengeschichte beleidigt

Freitag, den 10.

Sonnabend, den 11.

Sonntag, den 12.



3 große Verkaufstage

für Arbeiter

und Handwerker.

Die Verkaufspreise werden der Billigkeit wegen Aufsehen erregen und eine dauerende Reklame unserer Firma bilden.

Männer.

- Normalhemden 85 Pf.
- Normalbeinkleider 85 Pf.
- Macco-Unterhosen 95 Pf.
- Krawatten 40, 25, 18, 9 Pf.
- Hosenträger 38 Pf.
- Vorhemden 38, 20 Pf.
- Hüte für Herren 1.75, 95 Pf.
- Männer-Barchent-Hemd 95 Pf.
- Weisses Männer-Hemd 1.35 M.
- Taschentücher, rot blau, mode 20 Pf.
- Mannshosen in allen Größen 2.75 M.
- Arbeitsblusen, gestreift 1.20 M.
- Wichsleder-Zugstiefel 3.85 M.
- Wichsleder-Schnürstiefel 4.20 M.
- Segeltuch-Schnürschuhe 2.45 M.
- Rossleder-Schnürstiefel 5.85 M.
- Boxcalf-Schnürstiefel, edt 6.90 M.
- Manns-Schürzen 60 Pf.
- Sport-Vorhemden 38 Pf.
- Kragen, 4 fach 3 Stück 95 Pf.

Frauen.

- Frauenstrümpfe Paar 16 Pf.
- Frauenstrümpfe Paar 33 Pf.
- Barchent-Frauen-Hemd 95 Pf.
- Calmuk-Unterrock, volle Breite 95 Pf.
- Linon-Taschentücher, weiß, resp. 48 Pf.
- Bunte Anstandsrocke 95 Pf.
- Frauen-Blusen in allen Größen 75 Pf.
- Frauen-Unterröcke 1.25, 95 Pf.
- Kostüm-Röcke 1.75 M.
- Segeltuch-Schnürstiefel 2.95 M.
- Wichsleder-Schnürstiefel 4.45 M.
- Boxcalf-Schnürstiefel, edt 6.90 M.
- Leder-Hausschuhe 2.45 M.
- Leder-Spangenschuhe 2.25 M.
- Hausschürze, Druck 75 Pf.
- Hausschürze, Gingham 68 Pf.
- Frauen-Korsetts 55 Pf.
- Hauskleid, 6 Meter Stoff 1.80 M.
- Schürzenstoff für 1 Schürze 42 Pf.
- Barchent, 2 Meter zur Jacke 68 Pf.

Kinder.

- Mützen für Knaben 25 Pf.
- Hüte für Knaben 65 Pf.
- Touristenhemden f. Knaben 1.25 Pf.
- Kinderhemden weiß 40 Pf.
- Kinderlätzchen 5 Pf.
- Kinder-Taschentücher 4 Pf.
- Knabenhosen m. Leibchen 1.35 95 Pf.
- Knaben-Anzüge i. allen Größen 2.75 Pf.
- Kinder-Kleidchen 60 Pf.
- Kinder-Kleidchen bis 6 Jahre 1.25 Pf.
- Rossleder-Kinderstiefel

21/26	27/30	30/35
2.45	2.95	3.45
- Boxcalf-Kinderstiefel

21/26	27/30	31/35
3.95	4.45	5.45
- Knabenschürzen 45 Pf.
- Mädchenschürzen 28 Pf.
- Kinderhaarbänder 5 Pf.
- Matrosenmützen 33 Pf.
- Hosenträger für Knaben 18 Pf.
- Sportgürtel mit Schloß 22 Pf.

Lebensmittel.

- Frische Eier Mandel 65 Pf.
 - Knackwurst Winterware Pf. 72 Pf.
 - Thür. Blutwurst Pf. 50 Pf.
 - Zwiebelleberwurst Pf. 73 Pf.
 - Speck, fetter Pf. 80 Pf.
 - Rauchfleisch Pf. 1.00
 - Schinkenspeck Pf. 85 Pf.
 - Cervelatwurst Winterware Deutsche Ware Pf. 68 Pf.
 - Büchsenfleisch Deutsche Ware Pf. 68 Pf.
- ### Lachs 75 Pf.
- Schmalz (schneeweiß) Pf. 55 Pf.
 - Braunsch. Mettwurst Pf. 88 Pf.
 - Bauernwurst hart Pf. 78 Pf.
 - Birnen Pf. 8 Pf.
 - Aepfel Pf. 8 Pf.
 - Tafel-Aepfel Pf. 14 Pf.
 - Pflaumen Pf. 22 Pf.
 - Zitronen 5 Stück 10 Pf.
 - Neue Zwiebeln Pf. 5 Pf.

Auf alle Waren Rabatt-Marken.

Für den Haushalt.

- Betttücher Doppelt 1.50
- Bettbezug mit 2 Rippen 2.50
- Satz Betten 1 Oberbett, 1 Unterbett, 2 Rippen 12.50
- Wäsche-Klammern 60 St. 3 Pf.
- Nudelrolle 23 Pf.
- Schrubber 14 Pf.
- Schrubbürsten Borsten 18 Pf.
- Strubenbesen m. Stiel 55 Pf.
- Emaille-Eimer 28 cm 68 Pf.
- Messerkorb Draht 20 Pf.
- Küchenmesser 4 Pf.
- Waschständer 48 Pf.

- Schlafdecke 1.50
- Handtücher Dreif. 1/2 Dk. 85 Pf.
- Eiserne Bettstellen 4.50
- Wasserkannen groß 18 Pf.
- Nachttöpfe weiß 18 Pf.
- Kaffeekannen 28 Pf.
- Terrinen groß 72 Pf.
- Salz- und Mehlmesten 28 Pf.
- Zuckerdosen mit Deckel 10 Pf.
- Sahnengieser 6 Pf.
- Milchtöpfe 4 Stück 95 Pf.
- Rosen-Seife 3 Stück 10 Pf.

- Tischtücher weiß 60 Pf.
- Kaffeedecken 95 Pf.
- Strohsäcke 1.20
- Quirl - Garnitur 6 Teile 23 Pf.
- Anschmierbürsten 3 Pf.
- Waschbürsten 2 Stück 9 Pf.
- Eierschrank 28 Pf.
- Wichskasten 16 Pf.
- Einmachebüchsen 4 Pf.
- Gabeln 9 Pf.
- Bestecke 16 Pf.
- Wichse 4 Dosen 9 Pf.

- Wandschoner 28 Pf.
- Wachstuchspitze Meter 7 Pf.
- Läuferstoff Meter 18 Pf.
- Kleiderbürste 16 Pf.
- Schaffnerkrüge Emaille 36 Pf.
- Schneidebretter 10 Pf.
- Kleiderbügel 4 Stück 10 Pf.
- Henkeltöpfe Emaille 28 Pf.
- Kaffeeflaschen Emaille 22 Pf.
- Wassergläser 4 Pf.
- Zitronenpressen 9 Pf.
- Handbesen Borsten 20 Pf.

Weintrauben Pf. 30 Pf.

- Himbeersyrup Loise Pf. 35 Pf.
- Graupen alle Sorten Pf. 11 Pf.
- Gries gelber Speis Pf. 17 Pf.
- Puddingpulver 10 Pack 38 Pf.
- Gebrannter Kaffee Pf. 70 Pf.
- Gebrannte Gerste Pf. 15 Pf.
- Kakao garantiert rein Pf. 75 Pf.
- Blockschokolade garant. rein Pf. 58 Pf.
- Vanille 2 große Stangen 10 Pf.

Einmachezucker 19 Pf.

- Reis Pf. 12 Pf.
- Kartoffelmehl Pf. 11 Pf.
- Praliné 1/4 Pf. 14 Pf.
- Konserv-Mischung 1/4 Pf. 10 Pf.
- Bonbon-Mischung 1/4 Pf. 9 Pf.
- Rote Grütze 10 Pack 38 Pf.
- Tilsiter Käse Pf. 55 Pf.
- Edamer Käse Pf. 65 Pf.

Hamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum

G. m. b. H. Fernruf 378.

Gr. Ulrichstr. 60/61.

Halle a. S.

Barfüßerstr. 3/5.

Druck und alle die Anzeigen verantwortlich: August Schöb. — Druck der Leipziger General-Anzeigen-Druckerei (G. m. b. H.) Seite 4. S.



1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 184.

Seite a. 3., Freitag den 10. August 1906.

17. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 9. August.

Zur Abwehr der Bier-Preisverschöpfung.

Folgende Gastwirte und Viktualienhändler haben die Bierpreise nicht erhöht:

(Nach Eingang geordnet.)

- Gastwirte:**
Hollspart, Burgstraße 27.
Wilhelm Krüger, Gastwirt, Leipzigerstraße 14 und Großer Sandberg.
G. Müller, Gastwirt, Steinhof 9.
W. Westwald, Restaurant am Wasserwerk, Turmstr. 154.
H. Ruhe, Kongresshaus, Carlstraße 14.
Frau Witwe Regber, Restaurant zur Pfännerhöhe, Pfännerhöhe 44.
R. Schmidt, Zum Neuen Stern, Sternstraße 6a, Ecke Kleine Brauhausstraße.
Hugo Saase, Gastwirt, Mansfelderstraße 11.
Louis Meyer, Gastwirt, Hülberg Nr. 48.
Ritts Restaurant, Zum fidelem Auen, Fr. Handstr. 30.
L. Wänischmann, Zur fidelem Ecke, Bruckdorferstraße 8.

Viktualienhändler:

- Die sämtlichen Verkaufsstellen des Allgemeinen Konsumvereins für Halle a. S. und Umgegend.
Paul Heinrich, Viktualienhändler, Glandauerstraße 66.
Willy Czerst, Viktualienhändler, Kleine Ulrichstraße 1.
Wilhelm Berger, Viktualienhändler, Burgstraße 62.

Die Differenzen der Bäcker im Allgem. Konsumverein

waren gestern abend wieder der Gegenstand der Erörterung einer außerordentlichen Sitzung des Generalkonferenzrats. Bekanntlich war in der vorigen Artikelung, in welcher die Angelegenheit auch schon zur Sprache kam, ein Schiedsgericht ernannt worden mit der Aufgabe, die Streitigkeiten zwischen den Bäckern und der Verwaltung des Allgem. Konsumvereins zu schlichten. Am Sonntag hat nun dieses Schiedsgericht gelangt und über die Ergebnisse der Verhandlungen berichtet was bereits am folgenden Tage, daß sich auf der angebotenen Basis die Bäcker einer Einigung nicht zugänglich zeigten. Sie forderten, daß alle Entlastungen mit Ausnahme von zwei Mann, welche ihre Pflicht im Betriebe nicht getan hätten, wieder eingestellt werden sollten, während die Verwaltung vorerst fünf Geheilen wieder einstellen wollte und die übrigen nach und nach, je nach Bedarf. Mit diesem Vorschlag der Verwaltung identifizierte sich auch das Schiedsgericht. Die Differenzen blieben also bestehen. Ueber die Sachlage wurde nun gestern Bericht erstattet. Das Kartell stimmte dem Spruche des Schiedsgerichts zu, lehnte aber ein weiter gehendes Amendement des anwesenden Verbandsvorsitzenden Altmann-Hamburg, wonach innerhalb 14 Tagen auch die übrigen Entlastungen wieder einzustellen sind, ab. Die Bäcker zogen sich nach Beendigung dieser Sitzung zurück und erklärten nachher, daß sie sich dem Schiedsgericht des Kartells nicht fügen würden. Für das Kartell ist also einzuweisen die Angelegenheit erledigt. Jetzt hat die Verwaltung des Allgem. Konsumvereins, eventuell die Generalversammlung beschließen, welche am nächsten Mittwoch stattfindet, sich mit der Sache zu befassen.

Am Interesse des allgemeinen Friedens hätte es jedenfalls gelegen, wenn sich die Bäcker schon bei der Sitzung des Schiedsgerichtes dem Spruche gefügt hätten. Jetzt bedarf die Regelung ungleich schwieriger Arbeit. Sichtlich wird aber schon vor der außerordentlichen Generalversammlung des Allgemeinen Konsumvereins die fatale Differenz geregelt sein.

Die Arbeiter-Abfahrtes

beraumten sich gestern abend bei Rauchig, um über eine Vereinigung der beiden hiesigen Arbeiter-Abfahrtsvereine zu beraten. Der Herr Tabert hielt ein Referat über die Zweckmäßigkeit des Zusammenflusses, einerseits um die bestehenden Streitigkeiten aus der Welt zu schaffen und andererseits, um die organisierten Arbeiter-Abfahrtsvereine zum Zwecke der Agitationsstätigkeit leistungsfähiger zu gestalten. Leider kam keine Einigung zustande, indem der alte Bruderzwist immer wieder herangezogen wurde. Bemerkenswert ist es, daß die in den beiden Vereinen freier und solidarischer organisierten Genossen nicht das sozialistische Ideal der Vereinigung beachteten und sich die Bruderzwist verweigerten, daß der Genosse wieder zum Genossen gekommen wäre.

Reue vom „Feierabend“.

Zu wiederholten Malen haben wir darauf hingewiesen, daß den Leuten, welche das Blatt des Herrn Bernhard Meyer zum Zwecke der eventuellen Erlangung einer Versicherungsprämie abonnieren (und lediglich zu diesem Zwecke wird es größtenteils gekauft), dann, wenn sie einmal in die Lage kommen, die Versicherung in Anspruch zu nehmen, eine Enttäuschung bereitet wird, indem man ihre Ansprüche fast ausnahmslos ablehnt. Mag der Fall nun liegen, wie er will, einen Grund der Ablehnung von Ansprüchen findet die Gesellschaft fast immer. Wir sind in der Lage, noch einen Beitrag zu liefern. Vor einigen Wochen wurde ein hiesiger Genosse, ein Schloffer aus Siebichenstein, vor aufgelassen. Er war auch Abonnent des „Feierabend“ und als seine Witwe dann Anspruch auf Gewährung der Rente machte, den sie glaubte durch die „Feierabend“-Versicherung zu haben, ging ihr von der Rührberger Lebensversicherungs-Bank, bei welcher Herr Bernhard Meyer seine Abonnenten „versichert“ hat, folgendes Schreiben zu:

München, 28. Juli 1906.

Die Witwe des Schloffers Halle a. S.

Sie können nicht angeben, daß der Tod Ihres Mannes die Folge eines Unfalls im Sinne der Versicherungsbedingungen ist. Ihre Angaben in der formularmäßigen Schadenanmeldung beruhen lediglich auf Vermutungen (!) und wir können Ihnen deshalb eine Entschädigung nicht gewähren. Wäre Ihr Mann, wie Sie schreiben, infolge eines epileptischen Anfalles oder im Zustande momentaner Verwirrtheit selbst im Wasser gesunken, so wäre er nach § 2 der Versicherungsbedingungen überhaupt von der Versicherung ausgeschlossen gewesen, da er in diesem Falle zur Zeit seines Unfalles mit einem erheblichen körperlichen Gebrechen behaftet war.

Rührberger Lebensversicherungs-Bank.

Wenn, aber, falls, wäre, wäre und nochmals wäre, dann hätte der Mann vielleicht etwas bekommen.“ Die Witwe, welche ihr schweres Geld für die „Feierabend“-Versicherung (nicht für das Blatt, denn das ist keine 20 Pf. wert) ausgegeben hat, sagt jetzt da und wischt sich den Mund. Es gibt nichts und damit basta. Woher kommen aber die vielen „Feierabend“-Enttäuschungen? Die Versicherungsbedingungen stellen man den Abonnenten in den allerersten Fällen zur Verfügung. Man bringt den Abonnenten das Blatt ins Haus, und diese meinen dann, sie sind versichert und sie oder ihre Angehörigen erhalten, wenn ihnen ein Unfall anfallt, auch die verdrohene Rente. Sie werden über ihre Rechte Ansprüche aber gewöhnlich nicht früher aufgeklärt, bis die Katastrophe eingetreten ist und sie die traurige Erfahrung machen, daß sie ihr gutes Geld losgeschoben. Was ist die Ursache derer, die unter dem „Feierabend“ über die Versicherungsbedingungen des Rührberger Blattes aufgeklärt sind, die viertehalb Abonnenten, welche fast ausschließlich aus der indifferenten Arbeiterkategorie hervorgeht, würde aus der Fatale zusammenfassen. Aber solange sie es nicht wissen, trösten sie im süßen Glauben dahin, bis nachher — aber leider zu spät — die traurige Erkenntnis sich von selbst einstellt.

Die Kohlenversorgung deutscher Großstädte im ersten Halbjahre 1906

gibt einen deutlichen Beweis dafür, daß die Leistungsfähigkeit des deutschen Bergbauabergbaus bei der hiesigen Konjunkturerholung im laufenden Jahre nicht gewachsen war. Die Steigerung der Versorgung von 1905 auf 1906 betrug 8 Prozent, von 1904 auf 1905 dagegen 12 Prozent, und dabei war im vorigen Jahre die Produktivität zwei Monate lang durch den großen Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier gehindert. Gegen diesen Ausfall will der Arbeitermangel, Wagenmangel und was sonst für die Versorgungsstörungen im laufenden Jahre angeführt wird, nicht viel sagen. Daß die geringere Versorgungsleistung nicht durch eine geringere Zunahme des Bedarfs hervorgerufen ist, geht wohl zur Genüge daraus hervor, daß in allen Kohlenverbrauchenden Industriezweigen, in Handel und Verkehr das erste Halbjahr 1906 einen noch kräftigeren Aufschwung gebracht hat, als das erste Semester 1905. Insgesamt stellt sich die Kohlenversorgung von ziemlich deutschen Großstädten auf 8100 827 Tonnen Stein- und Braunkohle gegen 7429 778 im ersten Halbjahr 1905 und 618 984 in der Vergleichszeit 1904. Die Zunahme im laufenden Jahre beträgt also 671 049 Tonnen oder 8 Prozent, im Vergleichszeit 1905 betrug 12 Prozent. Im ersten Quartal war sowohl die Versorgungsmenge an und für sich als auch die Steigerung gegen 1905 geringer als im zweiten Quartal, gerade im Gegensatz zum Vorjahr, wo der Höchste der Kohlenzufuhr in das erste Vierteljahr fiel. Mit dieser Lastlage wüßte der Einwand begründet werden, daß die ganze Steigerung im ersten Quartal 1905 auf Spekulation des Handels zurückzuführen sei, der in Anbetracht des Bergarbeiterstreiks und in der Erwartung steigender Preise sich zeitig mit umfangreichen Mengen ausländischer Kohle eingedeckt habe. Dem hätte aber auch im laufenden Jahre nichts entgegengehalten. Jedenfalls liegt der Umstand, daß im ersten Halbjahre trotz der Anknüpfung am inländischen Markt und trotz des Kohlenpreises bedürfnisses in England die Einfuhr stark hinter der vorjährigen zurückblieb, mit Sicherheit einen Schluß auf die Befähigung der Kohlenpreise im zweiten Halbjahr zu. In Halle betrug die Kohlenversorgung während des ersten Semesters der Jahre 1904 122 297, 1905 168 646 und 1906 177 068 Tonnen. Die Steigerung im letzten Halbjahre ist also sehr gering.

Ein tieftrauriges Familienbild

entrollte die gestern vor dem Schöffengericht stattgehabte Verhandlung gegen den 26-jährigen Arbeiter Wilhelm Leubner vor hier, der wegen Verführung seiner Ehefrau angeklagt war. Der Angeklagte ist schon recht erheblich vorbeschäftigt, und seine junge Frau, mit der er erst 1 1/2 Jahre verheiratet war, soll deshalb am 28. April in die Saale gegangen sein, weil sie die Behandlung durch ihren Mann nicht mehr ertragen wollte. Am 9. Mai wurde die Frau Selbstmord an dem Leben Geschiedene im Mühlgraben aufgefunden. Zur Anklage fand jedoch nur ein Fall, der sich am 28. April in seiner Wohnung abgespielt hatte, der aber zur Charakterisierung des Mannes vollkommen ausreichte. Am betreffenden Sonntag wollte der Angeklagte wie gewöhnlich „seinen Gang“ machen. Seine Frau war darüber unangelegentlich, griff, wie er sagt, nach einem Stuhl, um damit den Mann zu schlagen. Darauf hat er der Frau den Stuhl weggenommen und mit demselben die Frau geschlagen. Hausarbeiten kamen hinzugelegt und bemerkt, wie die Frau mit aufgestricheltem Haar an dem Sofa lag und weinte. Bald nach der Tat hat sie sich erträunt. Der Angeklagte gibt an, nach der Frau am darauffolgenden Abend zu schlagen zu haben; ob er aber getroffen habe, wisse er nicht. Zeugen betonen aber, daß die Frau mit dem Stuhle einen Schlag in die Seite erhalten hat. Er gibt zu, ein jähzorniger Mensch zu sein und sich mit seiner Frau in der letzten Zeit nicht gut vertragen zu haben. Der Schandfall ist dadurch entstanden, daß das Geld immer alle gewesen sei und seine Frau es nicht mit ihm sondern mit ihrer Mutter gehalten habe; die Mutter habe von ihrer Tochter viel gekostet erhalten.

Arbeiter, trinkt nur Bier zu alten Preisen!

kleines Feuilleton.

Maxim Gorki über den Jaren.

In dem Moment, wo die Augen der halben Welt wieder einmal auf Rußland gerichtet sind, wie auf ein Pulverfaß mit glimmender Zündschnur, . . . kommt von einem der besten Köpfe des Landes ein bedeutendes Zeugnissen: Maxim Gorki schwingt im Lande der Anteees die Felleise wider den Jaren und verlegt ihm über den großen Tisch hinweg einen Streich, unter dem der Herrscher aller Neuen schmachtend zusammenzucken dürfte. . . . Gorkis Wort ist volkstümlich, leicht verständlich, in derber Selbstmittheilung, bisweilen fängt der Simplicitätskur an: ansehnend, harmlos, sich selbst verpöndend und dabei voll grimmen Hohnes, beßend, freisend, vernichtend. Wer mit der Laune Gorkis' Spottes übergehen, wer der Hölleglut seiner Satire ausgesetzt wird, der trümmert sich — im ein russisches Bild zu gebrauchen — wie Wäntelnde am Feuer, der schmilzt in der Wärme, wird braun und knusprig — was er vorher auch so gelb wie Wäntel. Der Inhalt der kleinen Satire: Der russische Jare, ein Interview von Maxim Gorki (die in russischer Fassunggabe dieser Tage beim Verlag von Dietz in Stuttgart erschienen ist), läßt sich folgendermaßen kurz fassen: Gorki besucht den Jaren in Jaroslavl. Der Empfang ist nicht gerade freundlich, aber ostentativ. Nachdem der Gast sofort auf den Aufnahmestuhl los und durchsuchen die — natürlich leeren Taschen, denn wer kommt zum Jaren mit vollem! Das Empfangszimmer ist einfach, aber geschmackvoll dekoriert: an jedem Fenster steht ein Waldschneegehäuser mit der Wandung nach der Straße an der Tür eine Schnellfeuerkanone, an den Wänden Gemäldchen, nachdem der Gast im Handumdrehen aus der Kleidung gepulst ist wie eine Wäntel aus der Schale, und nachdem man sich überzeugt, daß keine Bomben vorhanden sind und der Gast zum Hängen geeignet sei, geht's zur Audienz. Vorauf zwei Bedienten mit gekleideten Säbeln, dann der Delinquent und hinterdrein ein Bedienter, den Gorki in Rußland. Man heißt eine Reihe Gemächter, die sämtlich von Bedienten genommen — niemand kümmert sich um den Zug. Nur einer fragt lo nebenbei:

„Veltischen oder hängen?“
 „Ein Journalist“, lautet die Antwort.
 „Also hängen.“
 Man gelangt in ein großes, fensterloses Zimmer mit nur einer Tür — durch die man eintritt. Eine Decklampe verbreitet ruhiges, gleichmäßiges, trübes Licht. Das ganze Mobiliere besteht aus einer mittigen Kanone. Die beherrschende Einrichtung gefüllt dem Gast nicht besonders. Er wird mit dem Bauch vor die Kanone gebunden, die Hände bleiben frei. Ein Bedienter befehligt am Büdnisch eine Schür mit einem Druckknopf und legt die Schür auf den Boden. Dann verschwinden die drei. Eine ruhige Stimme kommandiert: Fertig!
 „Gute.“ Der Gast fühlt sein Haar auf dem Kopfe wachsen. Sollte dieses sein letztes Interview gewesen sein? Der kalte Stahl läßt ihn zusammenzucken. Schon wollen die erhobenen Hände herabzinken, da öffnet sich eine Klappe im Fußboden, eine kleine Hand greift nach dem Drücker der Zündschnur, und aus der Öffnung springt wie ein Wippen aus der Maschine der russische Jar, mit allen Teilen, ganz in Eisen.
 Dem Interviewer sinken vor Ueberraschung die Hände schlaff am Leibe herunter.
 „Gute hoch!“ erhebt die Stimme des Jaren, und dabei fingert er so oblagenden am Druckknopf der Zündschnur herum, daß die Arme des Bedienten abwärts wie ein paar Windmühlflügel in die Luft fliegen.
 Teilnahmslos erwidert sich der Jar, ob diese kleinen notwendigen Vorkehrungsregeln den Gast genieren? Der sieht den Jarenfinger noch immer am Druckknopf. Eine unheimliche Wiegung des Wäntels, und dem Bedienter fliegen dreihundert Revolverkugeln in den Wäntel. In dieser Situation wird man gekniet. Und so lautet die Antwort: Nicht im mindesten, wenn ich daran gewöhnt!
 Darauf beginnt das Interview. Der Jar geht aus seitdem Jaren ein Schriftstück hervor und produziert sich, ähnlich wie Schriftstücken mit Fingermarken als Souffleur vor den Schauspielern, als Bedienter.
 Der Gast hat Mühe, ihn zu betrachten. Er ist von Kopf bis zu Fuß in Eisen gehüllt und sitzt, wie alle Herrscher in unseren Tagen, auf einem Thron aus Eisen. Bei jeder unvorsichtigen Bewegung schwankt der Stuhl, und die Bajonette

dröben den Jaren zu durchbohren. Nur durch geschicktes Balancieren hält er sich auf der Höhe. Die folgende Rede ist reich an untergründlichem — Treisman. Der Minister, der sie verliest, wird zwar in gelegentlichen Zwischenbemerkungen nicht gerade schmeicheltätig tituliert, und der Jar kommt offenbar bisweilen da durch, „im“, aber das macht nichts. Der Gesamttonus ist ein ehrender. Im großen Jaren werden so ziemlich alle wichtigen politischen Zeitereignisse durchgenommen. Alles findet seine einfache, natürliche Lösung und befriedigende Erklärung.
 Da wird zum Beispiel immer behauptet, die Hände des Jaren seien mit Blut besetzt. Pure Verleumdung! Werden mindestens fünfmal täglich in warmem Wasser gewaschen, noch dazu mit Parfum. In den Zeitungen sind: Unwürdige Unaktionen würden zu Hinzusetzen durch den Jaren gemeldet. Als ob der Jar jemals einen Menschen unehrlich! Das belegen doch die Soldaten und Spionen. Die wichtigsten ganz genau, was sie täten. Seiten doch die Getöteten oft ihre eigenen Brüder und Väter! Und selbst wenn einmal jemand unvorsichtig getötet würde, der wäre doch lieber in den Himmel! In der äußersten Notlage wird unter anderem auf den inneren Wäntel Bezug in Italien abgeleitet. Der sozialistische Abgeordnete Morgani hatte dem Jaren mit Auspfeifen gedroht, wenn er noch Italien läme. Enttäuscht meint der Jar: als ob ein schlechter Schachspieler wäre! Die Unruhen im Kaukasus, der verhängnisvolle 9. Januar, der Streik mit Japan, Ruverausfälle, konstitutionelle Regierung und sogar die Forderung der Duma werden prophetisch erörtert. „Wama und Robbedonson“, meint der Jar mit schadenfreudigen Achzeln, haben mich zärtlich denken gelebt.“ Er läßt sich auf die Großstädter und Höligen . . . dann sind da all die Gowerneure, Beamten, Diebe, Wäntel und Spione, die in einem konstitutionellen Staate unbeschäftigt unterhalten werden. Auf die Frage, wo der Jar Geld hernimmt, wenn zum Beispiel die Dama aufgeklagt wird, meint er: dann verweise ich zunächst Polen an meinen Bruder Wäntel Flodowitsch, König von . . . Wenn das nicht reicht, verweisen ich Frankreich. Was nicht aus Frankreich, wenn es taun soll herbeigeführt. Der Kaiserlich bringt lo wie lo nicht viel ein. Schließen nehmen die Wäntel, und lo nicht hingelassen hüßig abgegründet, wie ein Wäntel, den man in die Hand nimmt und täglich pressen kann. . . . Wie er gekommen, bezug schwindet der Jar. . . . Vor den Augen des Gastes aber leucht

Durch die Beweisaufnahme wurde aber festgestellt, daß die Frau häufig über die Behandlung des Mannes beklagt habe. Sie habe aber immer noch gesagt: "Wenn ich auch einmal Dreizeh kriegt, ist bin meinem Mann doch gut. Die Frau war lungentranke und hat sich öfters mit Selbstmordgedanken getragen. Besonders seit der Mann, so erzählten Zeugen, der sehr der Frau damit zu nahe getreten, daß er sagte, sie solle auf den Schlaum gehen, er wolle dann mit ihr machen und vor Tag, 3 M. verheiratet werden. Diese Angelegenheit wurde dadurch befähigt, daß die Frau gefolgt habe. Die Frau wollte bloß, daß sie ihn ernähre, damit er dann den Hausfrauen konnte führen. Früher hat man die Unglückliche schon einmal vor der Saale geholt, als sie sich ertränen wollte. Auch am Tage vor dem Selbstmord hatte die Frau gesagt: "Wenn mein Mann heute abend wieder einen Gang macht, dann gehe ich ins Wasser!" Nach dem Geschehniß erzählte der Angeklagte einfach, daß seine Frau nun weg sei. Wichtig ist, daß die Frau dann und wann ein Wort mehr notwendig war, gesagt hat. Das Gericht verurteilte Leubner antragsgemäß zu sechs Wochen Gefängnis. Mildernde Umstände seien bemerkt worden, da der Angeklagte vielleicht bei der Mißhandlung nicht damit gerechnet habe, daß sich seine Frau nunmehr das Leben nehmen würde. Der Schluß, daß seine Frau infolge der Mißhandlung Selbstmord begangen habe, liegt sehr nahe, aber es sei doch nicht anhängig gewesen, hier ist in der Urteilsbegründung dem Angeklagten die Möglichkeit zu lassen, daß die Mißhandlung passiv ist. Der Angeklagte ergeht in keinem guten Lichte, aber ein kleiner Teil der Schuld trifft auch die Frau.

Wandalismus. Fürchterlich gemüht haben einige Auszub. vermuthlich Studenten, heute nacht in der Kavallerie. Dort waren die in der Vorpartei stehenden Friederichsruher, und zwar 3 Männer, abgehärtet und abgehärtet und sofort auf die Straße geworfen worden. Weitere Strauchler waren zum Teil umgeknien oder in anderer Weise bedrängt, so daß der Schaulapf der unwilligen Vermuthungen einen traurigen Eindruck machte. Schulleute haben natürlich nichts gelehrt. Ein anderer Unfug wurde vor dem Stadttheater verübt. Dort wurde das Geschäft, wodurch die Anlagen dem Schade des Wandalismus empfohlen werden, überhört mit den Worten: "Vorhitz, fröhlich gefreihen!" - Beim Feuermelder hinter dem alten Juliusgebäude hat heute morgen eine große schwarze Bombe.

Niebergereichen ist gestern Ede Geste und Indubig-Wanderverstrage ein mit Steinen beladener Transportwagen der Firma Max Brömmel, Saalestraße 1. Ein Hinterrad war gebrochen und der Inhalt des Wagens erschütterte sich auf die Straße. Die Ladung mußte mittelf. in anderer Weise transportiert werden. Eine Verkehrsbehinderung fand nicht statt.

Das Besuchen einer Dame. Eine Dame, die von zwei Philologen begleitet wurde, veranlaßt in einem hübschen Garten, lokal ein unangenehme Szene. Die beiden Hunde bissen sich mit anderen herum, jedoch die Gasse hübschen mußten. Als der Wirt die Dame aufforderte, die Hunde an die Leine zu nehmen, legte die Dame einen der Hunde auf den Wirt. Dann erging sie sich in ganz ordinären Schimpfereien und verzogte dem Wirt auch noch eine Dörsche. Der Wirt hat selbstverständlich Beschwerde angetragen.

Der Pfeifenfall soll an den Unterforschungen des Bannbeamten Potentill Schuld tragen. Er hat hier und in Leipzig dem Gohardidie gehuligt und dabei große Verluste erlitten. Er war bereits seit sechs Jahren bei der Firma angestellt.

Die bürgerlichen Turnvereine wollen am kommenden Sonntag einen großen Himmelfest befehlen. Abends 8 1/2 Uhr werden sie per Glockenläute malherum und durch den alten Turnplatz durchziehen lassen. Auch der unteren feierbekannte Waisenhausdirektor Herrmann aus Vagendorf bei Weipfensfeld hat sein Erscheinen angekündigt. Diefem letzteren wurde bekanntlich in einer Volkserhellung in Vagendorf vor einigen Monaten vom Genossen Heile gehörig der Kopf gemacht, wobei er sich in die Hände schloß und dem Heil, der Turnplatz, John, den die preussische Reaktion zu Vergehnen von Ort zu Ort jagte und der schließlich im Gril starb, im Grabe zu Freiburg a. U. erfahren würde, was für Elemente jetzt seinen Geburtstag feiern, er würde sich bestens bedanken. Spiel und Schlußfeier haben ihn von Ort zu Ort gejagt und unter denen, die ihn jetzt so sehr schamieren, befinden sich die gemeten und Spiel.

Metallarbeiter. Ueber Waffentextil- und Gewerkschaftsbewegung referiert morgen, Freitag, abends 8 1/2 Uhr in einer Mitglieder-Versammlung des Metallarbeiter-Verbandes im Konzerthause der Landtags-Abgeordnete Rolffe Seehof-Mühlh. Zahlreiche Erscheineln ist unbedingt notwendig.

Nicht angesehene Reihe. Gestern morgen 1/2 Uhr wurde in der wilden Saale gegenüber der Beitzthöhe eine männliche Leiche aus dem Wasser gezogen. Die Leiche hat angediehen bereits längere Zeit im Wasser gelegen, weshalb es auch schwerlich ist, die Persönlichkeit festzustellen.

Der Erste Bürgermeister Dr. Rixe hat seine Commertieren beendet und die Verwaltungsgeschäfte der Stadt wieder übernommen. Der von Söllb, welcher während des Urlaubs des Ersten Bürgermeisters die Geschäfte führte, ist nunmehr in die Ferien gegangen. Gleichfalls hat der Stadt-

bezorieten-Vorleher Dittenberger eine auf drei Wochen berechnete Ferienreise angetreten.

Der nächste Markt für Wagenschweine und Berkel auf dem südlichen Schand- und Viehohle in Halle a. S. findet am Sonnabend den 11. August statt. Der Auktionsbeginn morgens um 8 Uhr.

Erloschene Seuche. Die Schweinepneumie in dem Grundstück Bungenbogenstraße 1 ist erloschen und die über das Gehört behaltene Sperre wieder aufgehoben.

Die Rindviehüberfälle wurden der befeideter Schammel aus Wehrstedt, der bei der Firma Nüchlich u. Umannen mit der rechten Hand in die Kreisfrage geriet. Vier Ringer wurden ihm durchgefetzt.

Die Typhus-Erkrankungen, von denen wir vor einigen Tagen berichteten, haben einen glücklichen Verlauf genommen. Der Wirt ist schon vor einigen Tagen aus dem Krankenhaus entlassen worden. Die übrigen Familienmitglieder befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Der auf dem Galgenberge abgestürzte Schullnabe ist der zwölfjährige Sohn des Schlossers Fulmer, wohnhaft Wehrstedtstr. 20. Er wurde in die gal. Klink gefasst, fiels aber schon auf dem Transport dorthin. Offenstall bietet dies Unglück Anlass, daß die gefährlichen Stellen jetzt gehörig eingegriedet werden.

Neue Gluckstiniensetzung. Der Magistrat gibt bekannt, daß durch Befehl des hiesigen Raths für die Staudenstraße (Straße 12) des Bebauungsplanes für den Baracken an der Meil- und Adolphstraße in Abänderung der bisherigen Bestimmung ein neuer Grundrißentwurf festgesetzt worden ist, durch welchen die Straße um einen Meter nach Osten verlagert wird. Der sormlich festgesetzte Plan kann im Tiefbauamt eingesehen werden.

Bevölkerungsstatistik. Im Monat Juli 1906 sind in der Stadt Halle 411 Kinder als geboren angemeldet, 244 männlichen und 197 weiblichen Geschlechts; darunter 59 uneheliche Geburten, 30 männliche und 12 weibliche von hiesigen, 10 männlich und 7 weibliche von auswärtigen Wirtinnen. Als verstorben sind angemeldet: 206 Personen männlichen und 186 weiblichen Geschlechts = 392, dazu 14 Lebgeburt = 406 Todesfälle.

Alter der Verstorbenen:	
unter 1 Jahr	105 männlichen, 80 weiblichen Geschlechts
von 1-5	6
6-10	12
11-15	6
16-20	3
21-30	9
31-40	9
41-50	7
51-60	14
61-70	10
71-80	14
über 81	4
unbekannt	2

206 männlichen, 186 weiblichen Geschlechts. Geboren wurden 411, Todesfälle waren 406, mithin 35 Geburten mehr als Todesfälle. Esen wurden 129 geschlossen.

Brandvorf. 9. August. Eine Hausbatter-Veranstaltung fand am 1. August im Hofe der Frau Große in Brudersf. Auf der Tagesordnung stand ein Ministerialantrag, den Grundgehalt des ersten resp. selbständigen Lehrers von 1080 Mt. auf 1100 Mt. zu erhöhen. Es wurde gleichmütig mit betont, daß die Lehrer noch 45 Mt. für Heizung der Schule erhalten. Der Antrag wurde von den 22 verammelten Schulrätern einstimmig angenommen. Die Gehälter der Gehälter soll bezogen, daß die Lehrer sich nicht immer mehr vom Lande nach der Stadt ziehen, sozuzujagen die Landstrich der Lehrer zu verjurten. Wegen der 20 Mt. werden das die hohen Herren nicht verhindern.

Ammendorf, 8. August. Arbeiter-Riffe. Auf dem Bau veranlaßt ein Neubau veranlaßt die der Verleumdung aus fähendort. Er führt beim Verleiten von Jintoch an 3 Stod hoch den Aufschuß hinab. Der Schwerverletzte wurde dem Bergmannstift in Halle zugeführt.

Parteinarbeiten.

Sozialdemokratischer Verein. Am Dienstagabend fand eine sehr gut besuchte Versammlung statt, an der 120 Genossen und zahlreiche Frauen teilnahmen. Den Bericht vom Verzeig gab Genosse Widmer. Eine Diskussion erobigte sich. Der nun folgenden Wahl des Zentralvorstandes wurden gewählt die Genossen W. Gerhard als 2. Vorsitzender, K. Renne als 2. Kassierer, J. Ahner und W. Büchner Schriftführer, E. M. u. A. N. S. als 2. Schriftführer.

Im Punkte, Diskussion kam zuerst eine Auseinandersetzung von Mitgliedern des Gefangenenvereins, über die dann die Versammlung zur Tagesordnung ging. Dann fand eine sehr lebhaft diskussion über die Bonstottierung des Schügensfeldes statt, die darin auslief, daß die Arbeiterstadt einmal gefasste Beschluß unter allen Umständen durchzuführen muß. Dann folgte eine Mitteilung über Bregelle, die in den letzten Tagen statt-

gefunden haben. Im Geschäftlichen wurde beschlossen, auf die nächste Tagesordnung einen Vortrag zu legen, der den heute gegebenen Anregungen entspricht. Erst um 11 Uhr erreichte die interessant verlaufene Versammlung ihr Ende.

Gewerkschaftliches.

Ein Stadtsammler gegen das Assoziationsrecht. In Braunschweig verläuft der Stadtsammler Osterloh einen Jwanz auf die Mauer auszuführen, welche während des Winters in den südlichen Schulgebäuden als Selzer tätig sind. Er fordert von ihnen bis Donnerstag mittag die schriftliche Erklärung, daß sie keiner Organisation angehören und bei irgend einem Meister die Arbeit wieder aufgenommen haben, widrigenfalls ihnen die Meisterliste entzogen werden soll.

Zur Debatte über den Massenstreik. Die Zentralvorstände der deutschen Gewerkschaften lehnten mit großer Mehrheit die Veröffentlichung des Geheimprotokolls über die 1. St. zwischen den Gewerkschaftsvorständen und dem Parteivorstand gepflogenen Verhandlungen hinsichtlich des Massenstreiks ab; der Parteivorstand aber beschloß, nunmehr seinerseits die Publikation zu bewerkstelligen.

Streik in einer städtischen Gasanstalt. Wegen Lohns differenzen haben die Schlosser der städtischen Gasanstalt in Forst 1. die Arbeit niedergelegt.

Baugewerbe. Der Verband der Leipziger Bauarbeiter gelang den baugewerblichen Arbeitern (Stoffdarbeitern) eine zehnprozentige Aufbesserung der Arbeitslohn sowie die Anerkennung ihrer Organisation zu.

Ein Streik der Fuhrleute in den Ost-Fuhrwerksbetriebe ist zu Witten ausgebrochen. In über 400 Betrieben haben die Fuhrleute, die im Handels- und Transportarbeiterverband organisiert sind, die Arbeit niedergelegt. Sie fordern einen Minimallohn von 24 Mt.

Textilarbeiter. In den Fabriken der Brüder Jeller in Wegßied ist ein Weberstreik ausgebrochen. Die Streikenden fordern den Gehaltsentzug und eine zehnprozentige Lohnerböherung. Die Bewegung greift in den Webereien in Döllern, Oberbrud und anderen Orten an sich.

Die Fischer zu Essen, die in den Streik getreten sind, verlangen in der Hauptplage 1/3-stündige Arbeitszeit und Erhöhung des zurzeit 43 Pfg. betragenden Stundenlohnes auf 50 Pfg., ab 1. Oktober 1907 auf 53 Pfg. und ab 1. August 1907 auf 55 Pfg. Vier Firmen haben die Forderungen bewilligt und den neuen Tarif unter schriftlich anerkannt. Die Arbeitgeber der Webindustrie von Berling haben wegen Streitigkeiten mit den Unternehmern die Sperre über sämtliche Webereien verhängt. Es feiern bereits 3000 Arbeiter; die Sperre wird sich auf 80000 Arbeiter erstrecken.

Achtung, Schuhmacher! Die Maßregelung von drei Kollegen, sowie menschenunwürdige Behandlung seitens der Werkmeister hat die Jwider der Schuhfabrik von Dorn-dorf u. Komp. in Breslau zur Niederlegung der Arbeit veranlaßt. Die Firma hat darauf einen anderen Teil der Arbeiter veranlaßt, gleichfalls zu gehen. Der Streik ist somit allgemein.

Folgerichtig und Gerichtliches.

8 Genoffe Seger in Leipzig wurde wegen Richter-Selbstkennung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte einen Richterposten getuschelt, durch den ein mordender Gutsinspektor freigeiproten war.

Aus dem Reich.

Berlin. Gefährdeter Vorortzug. Durch den schon gemeldeten Zusammenstoß zweier Güterzüge wurde der nach Berlin abgehende Vorortzug hart gefährdet. Der Zug hat Einfahrt erhalten, als auf einem Nebengleis sich der Aufkommen aus zweier Güterzüge ereignete. Zwei Wagons wurden auf das Gleis des Vorortzuges geworfen. Ein größeres Unglück wäre unausbleiblich gewesen, wenn nicht durch die Gefesgegenwart des Lokomotivführers der Vorortzug zum Stillstand gebracht worden wäre. Die Weisungen wurden nach Berlin zurückbefördert und konnten erst nachdem sie einen anderen Zug behielten hatten, die Fahrt fortsetzen. Der Materialschaden ist bedeutend, ein Hilfszug ging sofort nach der Unfallstelle ab.

Ein Schodramo. Der Wauer Ulrich beging vor den Augen einer Frau Selbstmord durch Giftvergiftung, nachdem er zuvor vorher mit derselben in Auseinandersetzungen geraten war, die einen sehr erregten Charakter angenommen hatten.

Jena. Der beliebte Patriotismus. Auf gelegentliche Weise lag sich der Glatzerleite Senemeral eine Anflage wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung zu. Am Tage der Silberhochzeit des Kaiserpaars nahm er an einer patriotischen Feier des Kriegerevereins Remda teil. Eine der Hauptnummern des Programms bestand in dem Auftreten eines Schnellmalers, dessen Spezialität in der "Porträtmalerei" von Mitgliedern der jerschlischen Familie bestand. Als der Künstler fertig war, er schrien toll, daß der Anflage in einem Anfall schäblicher Wirtinnen misgerlot: "Weiß!" Darob waren die Kriegerevereiner natürlich sehr ungnädig und sie buglierten den Streifen zum Lokal hinaus. Dabei leistete Senemeral Widerstand und beleidigte verschiedene Personen. Auf erhobene Anflage bewertete ihn das Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis. Das Landgericht Weimar als Berufungsinstanz ermügte das Urteil auf sechs Wochen. Eine Dummheit mehr als genügen.

Asen. Gattenmord. Die Ehefrau des Bergmanns Kolmann in Mors wurde im Bett erdollet aufgefunden. Der Mann wurde immer dem Verdachte des Mordes verhaftet. Die Leiche wurde in der Nähe des Mordes in einem Anfall schäblicher Wirtinnen misgerlot: "Weiß!" Darob waren die Kriegerevereiner natürlich sehr ungnädig und sie buglierten den Streifen zum Lokal hinaus. Dabei leistete Senemeral Widerstand und beleidigte verschiedene Personen. Auf erhobene Anflage bewertete ihn das Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis. Das Landgericht Weimar als Berufungsinstanz ermügte das Urteil auf sechs Wochen. Eine Dummheit mehr als genügen.

Strasburg (Westl.). Beim Baden ertrunken. Im Str del bei Dreuzing ertranken beim Baden an einer verbotenen Stelle zwei Mädchen aus Strasburg; tags zuvor waren die Mädchen an derselben Stelle ertrunken.

München. Selbstmord durch Lieberfahren. Vom Vorortzug 4932 ließen sich in der Nähe des Einfahrtssignals zwischen Wüderdoff und Beringsdorf bei Nürnberg in Herr und eine Dame in selbstmörderischer Absicht überfahren. Die Dame wurde getötet, während der Herr nur anscheinend leichte Verletzungen am Kopfe davontrug.

Vermischtes.

Patrimonialliche Vieht. Im Oberblatt zu K. S. * in vor dieser Tage der nachstehende gemüthliche Raduq zu lesen:

Das Dabinschreiben des Leiters meines Kuchstalles Karl Radbissen. aus Ouartien (Domäne) hat mich sehr betrübt; denn wohl selten sind heute Arbeiter zu finden, die sich so großer Eiferkeit und Liebe das Interesse des Arbeitgebers zu

ten im trüben Selbsthulfe des unheimlichen Raumes noch lange ein paar glatte, sorgfältig genese Hände und unruhig bin und her laufende Augen. Durch sie blüht man in eine jütlere, von Sorgen wie ein Wraspale verführte Seele. Ein großer hässlicher Bire erfüllt sich, wie ein müdmer des Gerates trachten herein hemm, und bange durch um das Leben läuft wie eine erkrankte Eidechse hin und her...

Es ungeliebt schreit Gott über den Jaren. Das heißt, er schreit weit schäbter und unmittelbarer, als in e ner unvollständigen Frazierung angedeutet werden kann. Gott ist der geborene Satiriker. Man merkt niemals eine Absicht oder Tendenz. Keine verlegene Schmeichelei. Seine Objekte verposten sich selbst. So gründlich, daß nichts von ihnen übrig bleibt. Man muß die Eise Seite des hoffentlich so unbedingte Gedachte erachtet werden. Die Seele ist ein recht abhängiges Aufstellen. Einmal Aufstellungen sind nur im verständlich, so das Weisheit der Rede, die notdürftige Prosa und manches andere. Man denkt dabei unwillkürlich an das Verloren der Thronrede. Ein Augenzeuge ich es darüber: "Vor seiner Rede trat der Jar der Schytr vor und begann ausgerufen und unwillkürlich zu sprechen. Seine Stimme der mit e ner hoch über dem Redner wurde immer höher geschrien und endete mit Geheul. Sobald der Redner wie seine Juförer stülften das Falche und das Bewußtsein der Jwächtheit dieser Rede. Es war das halb im Reder die Gedachte eines schüchternen Menschen, der blindlings einen fremden Willen ausführt. ... Und während der Jar schicktem, ra wie seiner Stimme die Stimme der Gebilde, die ihm höchsten Säße herausriefen stand leitwirts mit schauem Gesicht der Reder der russischen Bureaukratie und gab acht, ob der Selbsthörer seine Lektion richtig bezog."

"Wanz ähm" Gott. Mama und Kobodonsow haben mich garlich denken gelehrt," sagt bei ihm der Jar.

Die August-Sternschuppen. Mit dem August treten wir in denjenigen Monat des Jahres ein, in welchem die häufigste der Sternschuppen ist die größere Sternschuppenhäufigkeit in der zweiten Hälfte des Jahres augenfällig. Dies erkennt man am besten aus einer Zusammenstellung, welche die mittlere stündliche Häufigkeit einer jeden Nacht und dann die Monatsmittel enthält. Man bekommt dann diese Periode:

Januar 5.6	Mai 6.0	September 9.8
Februar 5.6	Juni 6.1	Oktober 14.1
März 6.5	Juli 11.1	November 13.3
April 6.4	August 20.6	Dezember 12.2

Wenn man August aus dieser Reihe ausnimmt, so erhält man für die erste Jahreshälfte als Monatsmittel der stündlichen Häufigkeit 6.5 und für die zweite Hälfte 12.1, also leinbare doppelt so viel. Einmal ein solches Ziel, welches die jährliche Bewegung der Erde am Himmel, welcher der Apev ertr, ist also durch die Jochereise in seiner jährlichen Veränderung bestimmt nachgewiesen und der lösmische Charakter der Erscheinung dadurch bargehen.

Die 35-jährigen Beobachtungen von Schmidt in Alphen haben eine Zunahme der stündlichen Häufigkeit gegen die Morgenstunden hin ergeben. Die von 3 Uhr morgens an wieder mehrfach merende Abnahme, welche die täglich beobachtete Periode der stündlichen Häufigkeit zeigt, kommt von dem Anzuge der Dämmerung, welcher nicht mehr gefasst, alle überaus sichtbareren Erscheinungen noch genau zu registrieren. Deshalb löst sich auch das um 6 Uhr morgens theoretisch eintrete endes Maximum in Wirklichkeit nicht beizuliegen und die große Sternschuppenhäufigkeit tritt erst um 3 Uhr morgens ein. Im August, den wir noch aus unserer jährlichen Periode wegen seiner stehenden Zahl ausnehmen, erweist der selbste Schwarm der Veroder oder wie dieser Sternschuppenhäufigkeit nach dem 28. zu Kom verdrängen Mart resp. die jetzigen Eränen des Laurentius und zwar am 10. August eben Jareses. Der Hochercheinung und die Verzeiten und die heranzutreten der bekannten Sternschuppenhäufigkeit, welche stündlich mit zurüberfolgen, der Augusthäufigkeit bis 830, der vom November bis 902, und immer trafen sie mit kaum mehr als einem Tage Unstetigkeit an derselben Stelle der Erdbahn mit uns zusammen, namentlich im Verlaufe der Jahreshundernte das kaltenverbum für dieses Zusammenstreffen sich langsam verschieben mußte. Während der Hocherreinung merete nur nach kleineren Jochereisen eine reiche Entwidlung der Sternschuppenhäufigkeit ein, welche am 11. August sichtbar werdenden Sternschuppenhäufigkeit Jahr für Jahr aber reichlich nur in mäßiger Anzahl; nichtgenügend ist innethalb der Zeit 60 bis 70 Jahre die Stärke des Schwarns und ihr Auftreten ziemlich gleich geblieben.

wahrnehmen, wie es der Entschlafene während des Zeitraumes von 30 Jahren getan hat.

Möge der göttliche Vater den treuen Knecht im Himmel über Viel setzen, weil er bei dem Werdigen, was ihm auf Erden übertragen wurde, der beste Verwalter gewesen ist. Gott schenke ihm die ewige Ruhe, die ihm nach seiner ruhmreichen Tätigkeit wohl zu gönnen ist.

Den Dank für seine treuen Dienstleistungen wird ihm immer wieder nachrufen sein Arbeitgeber.

Höfte, Königl. Oberamtmann.

Der königl. Oberamtmann Höfte gönnt also seinen Dienstleuten weitest nach dem Tode etwas Gutes, was immertrenn anerkannt werden mag, wenn es auch besser wäre, wenn er ihnen selbst auf Erden etwas Gutes zuführen ließe. Sonst verbleibt er in dem fromm-einsichtigen Nachdenken, daß es nach Ansicht des banalen Arbeitgebers auch im Himmel Befähigung für den Leiter eines Kusthales geben soll. Soll man etwa glauben, daß es dort auch Windspiel zu fütten gibt?

Bei dem Brande der Knuststellung in Mailand sind auch die Original-Partituren mehrerer Opern Verdis und Rossinis sowie eine Reihe interessanter Autogramme Richard Wagners zerstört worden. Die Ursache des Brandes ist immer noch nicht aufgeklärt. Der allgemeine Verdacht einer Brandstiftung, hervorgerufen durch das Personal, wird seitens der Behörde abgelehnt.

Opfer der Berge. Auf dem Fels bei Glarus (Schweiz) beruhten eine Anzahl Touristen. Einer war sofort tot. Einer ist schwer und mehrere andere sind leichter verletzt.

Brand eines Kinematographen-Theaters. Durch eine in einem Kinematographen-Theater ausgebrochene Feuersbrunst wurden in Mailand eine Anzahl Personen getötet, viele verletzt.

Ueberschwemmungen in Texas. Der Koloradofluß ist über seine Ufer getreten und hat in ganz Texas große Ueberschwemmungen verursacht. 25 Personen sind in den Fluten umgekommen. Viele Hundert sind ohne Obdach. Mehrere Stillsitzige, die nach dem Ueberschwemmungsgebiet abgegangen sind, werden durch das Wasser aufgehalten. In den Fluten werde viele Leichen gefunden.

Letzte Nachrichten.

Revolution in Rußland.

Petersburg, 9. August. Im Militärpalast zu Kasan wurden Bomben sowie viele Lawende Proklamationen gefunden.

Sebastopol, 9. August. Der Reaktor des Krimski Westn, Namens Engel, wurde vom Stadtkommandanten wegen der Verfassungsung von Urteilen über die Auflösung der Reichsarmee aus Sebastopol verbannt.

Berlin, 9. August. In der Untersuchungsache wegen Verletzung der Amtsvorbehaltsgesetze, die gegen einige Beamte des Kolonialamts angehängt worden ist, ist jetzt auch dem aus Exilung in der Schweiz weilenden Genossen Lebour eine Verladung zur Vernehmung als Zeuge zugegangen. Lebour erklärte dem vornehmten, daß er es grundsätzlich ablehne, sich überhaupt auf die Vernehmung einzulassen, falls sie sich auf die Wahrnehmung seines Mandats als Reichstags-Abgeordneter beziehe.

Königsberg, 9. August. Eine Kolonial-Stampal-affäre wurde gestern auf dem hier tagenden Reichstags-

kongress angeordnet. Einer der Richter meinte, von der Firma v. Lippelshausen könnte er auch manches erfahren. Es was man im Kolonialamt mit verheimlichtem Spion gemacht habe.

Strasburg, 9. August. Zwei Brüder, Namens Gilt, von denen der eine ein Kapitän in Nancy, der andere Student der Medizin in Lyon ist, wurden als Bauern verhaftet auf Fort Stramping bei Metz als Spione verhaftet und nach Metz ins Gefängnis gebracht.

Hamburg, 9. August. Der Heizer der zweiten Maschine des D-Zuges Berlin-Hamburg ist kurz vor Billtenberg während der vollen Fahrt von einem entgegenkommenden Zuge getroffen und gegen den Tender geschleudert worden. Der Unglückliche war sofort tot.

Leitung.

Kroftia. Für die Partei beim Sommerfest des Arbeiter-Radfahrervereins im Kasino zu Kroftia gesammelt durch Ziegmann 13.50 M.

Verantwortlicher Redakteur: A. Mollenhauer in Halle.

Zeit.

Die Kunststiftung Zeit in allen gewerblichen und gewerkschaftlichen Angelegenheiten über Alters-, Invaliden- und Unfallversicherung, Viehfragen, Renten- und Angelegenheiten u. s. w. befindet sich in der Mittelstraße 18 und ist geöffnet Montag, Mittwoch, Freitag von 6-8 Uhr abends.

Metallarbeiter-Verband.

Freitag den 10. August 1906 abends 8 1/2 Uhr im Konzerthaus

Mitglieder-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Vortrag des Landtagsabg. Kollegen Seehöfer über: Waffenrecht und Gewerkschaftsbewegung.
 2. Verbands-Angelegenheiten.
- Zahlreichem Besuch sieht entgegen Die Ortsverwaltung.

Soziald. Verein Theissen.

Sonntag den 12. August abends 7 Uhr im Vereinslokale

Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Das Erscheinen aller Mitglieder ist sehr notwendig. Der Vorstand.

Achtung! Sozialdem. Verein Gross-Crostitz u. Umg.

Sonabend den 11. August

General-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Jahresbericht des Vorstandes und des Kassierers.
 2. Jahresbericht der Preis-Kommission.
 3. Wahl des Gesamt-Vorstandes.
 4. Wahl der Preis-Kommission.
 5. Verschiedenes.
- Jedes Mitglied ist verpflichtet, zu erscheinen. Der Vorstand.

Soziald. Verein Trebnitz.

Sonntag den 12. August nachmittags 3 Uhr im Vereinslokale

Versammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Es ist Pflicht aller Mitglieder, in der Versammlung zu erscheinen. Gäste haben Zutritt. Einer gutbesuchten Versammlung sieht entgegen Der Vorstand.

Sangerhausen.

Sonntag den 12. August nachmittags 3 1/2 Uhr im Prinz v. Preußen

gr. öffentl. Versammlung

aller im Handels-, Transport- u. Verkehrsgewerbe beschäftigten Personen, sowie Kutscher, Geschirrführer, Hausdiener, Fabrik- und Hilfsarbeiter aller Art.

Referent: Kollege Bräschke-Berlin. Zahlreichem Besuche sieht entgegen Der Eisenrufer.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Friedl auf!

Weißenfels.

Sonntag den 12. Aug. in „Stadt Naumburg“

Sommerfest

verbunden mit Gartenkonzert, Preisschießen, Preissiegen und Ball.

Anfang des Konzertes: 3 Uhr, des Balles: 6 Uhr. Freunde u. Genossen, sowie die Bundesvereine sind eingeladen. D. V.

Sangerhausen.

Zentralverband der Dachdecker.

Sonabend den 11. Aug. von abends 8 Uhr an im Prinz v. Preußen

I. Stiftungsfest

bestehend in einem gemüthlichen Tanz-Kränzchen. Kollegen und Parteigenossen sind hierzu freundlichst eingeladen. Das Vergnügungs-Komitee.

Damen.

erhalten herrlichen Feint, wunder-schöne Dam, ein Kleid ohne Sommer-kröuse, Mitter durch „Zartia“, - a. Horton 30 Wfr.

Zentral-Drogerie, Am Gollmarkt.

Telefon 3061.

Achtung!!! Fiedlers Restaurant

Subwigstraße 15 Sonntag den 12. August: Säuhden-Ausstellung.

Konsumverein u. Produktiv-Genossenschaft „Utilitas“

(E. G. m. b. H.)

Naumburg a. S.

Sonabend den 18. August 1906, abends 8 Uhr, im großen Saale des Rathskellers:

Ausserordentliche General-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Statuten-Änderung.
 2. Errichtung einer Verkaufsstelle.
 3. Bericht-Errichtung über den 30. Verbandstag Thüringer Konsum-Vereine zu Weichenfeld.
- Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins u. Produktiv-Genossenschaft „Utilitas“ (E. G. m. b. H.) Naumburg a. S. Wilhelm Schubert, Vorsitzender.

Achtung! Achtung! Handelpark

Sonntag den 12. August:

Sport-Fest.

Sozialdem. Verein, Aue.

Sonabend den 11. August 1906, im „Deutschen Kaiser“:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Kreisstage. 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes. Da die Genossen das Schützenfest nicht besuchen, wird zahlreicher Besuch erwartet. Der Vorstand.

Elsterwerda

Sozialdem. Wahl-Verein.

Sonabend den 11. August, abends 8 1/2 Uhr:

Ausserordentliche General-Versammlung

im Gasthof zum Kronprinz. Der Vorstand. J. A.: Ad. Schöne.

Zeit.

Restaurant v. Oswald Grosse

nächste Nähe des Schützenplatzes. Empfehlung während des Schützenfestes warme und kalte Speisen, - ff. Lagerbier - in 1/4 Liter - Geldeln (15 Pfennig). Es ladet freundlich ein D. O.

Rossfleisch

prima Ware, Gebratenes, Hohladen und Bratenfleisch 35 Pf., alle Sorten ff. Würst, jeden Abend warme Wärschen.

Lebendes Rossschlachterei mit elektrischem Kraftbetrieb, Pfännerode 43 Nähe d. Merseburgerstr. Fernsprecher 3183.

Freitag Schlachtfest.

G. Gerig, Rosenstr. 2.

Schlachtfest.

Freitag Schlachtfest. Abvorfahrtweg 30.

Schlachtfest.

Freitag Schlachtfest. R. Zechornitz Martinistraße 8.

Schlachtfest.

Freitag Schlachtfest. F. Peters Blumenhofstraße 27.

Morgen Freitag Schlachtfest.

H. Lattich, Mansfelderstraße 42.

Allgem. Konsumverein

Halle a. S. u. Umg.

Wir empfehlen:

Lager- u. Versandbiere

zum bisherigen Preise, à Flasche 10 Pf.

Ferner:

Gebr. Kaffee

so weit der Vorrat reicht, à Pfund 76 Pf.

Malz-Kaffee (hochfein)

à Pfund-Paket 28 Pf.

Gesangverein Lieskan.

(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.)

Sonntag den 12. August im Lokale des Herrn Rühl

Gartenfest.

Bandwurm

Spul- u. Madenwürmer werden unter Garantie beseitigt ohne Hungerkur.

Hausarbeiterinnen

auf Kampenshirme, Halle werden gesucht. Gebr. Ohmann, Dessauerstr. 5.

Wichtig. Radschneider

auf Werkstoff sucht sofort Friedrich Seels, Bucherstr. 55.

Schwarze Erde

kann angefahren werden Fischerstr. Galsenberg.

C. Blase,

speziell f. Nierenleiden, Kranke besorgt, Auskunft gratis.

Das Glend d. Straßvolzugs

Von Georg Stadmann. Preis 50 Wfr.

Halle, Gr. Ulrichstraße 63, II. Viele Dankschreiben, u. a.: Bandw. m. Kopf i. 2. Std. entf. K. Oehring, Halle. Bandw. m. Kopf i. 1 1/2 Std. entf. Frau B. Robert, Halle. Madenwürmer radikal entf. C. O. u. Frau, Halle. Bandw. m. Kopf i. 2. Std. entf. Hasselberg, Schmiebenstr. H. Dannenberg, Vorbesitzer, Eintr.

Die Rechte und Pflichten des Richters

nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch. Kommen zur Niedersicht von Richard Hinrichs. Preis 20 Wfr. Preis 20 Wfr.

Nachruf.

Montag, den 6. August cr., ist unser alter Veteran, der Verg. u. Invalid Martin Pirson durch Sturz vom Baume verunglückt und nach wenigen Minuten gestorben. Dieser ist der zweite Fall innerhalb 8 Tagen, daß ein Komrad aus unserer Reihen scheidet mußte. Ein ehrendes Andenken wird beiden Verstorbenen bewahrt bleiben.

Knick-Eier,

4 Stück 10 Pf.

Volksbuchhandlung,

Gara 42/43.

Schwetschkestrasse 9.

Schöne Wohnung, 2 St., 8. u. 1. Zubeheer per 1/10. Fr. 300 Wfr. und 1. Sandmanns Wohnung bei 60 Wfr. Miet-Entschädigung per 1/10 zu bemerken. Näheres bei O. Heller, Steinweg 32.

Morgen Freitag Schlachtfest.

Louis Otto, Gölberstädterstr. 14.



Zur Aufklärung.

Bezüglich der von der Societäts-Brauerei in Rollsdorf gebrachten Erklärung erwidere ich:
Es ist un wahr, dass das Caramel-Malz-Bier der Societätsbrauerei wertvollere Nährwerte enthält, als das von mir gebraute. Folgender Analyse-Auszug vom 8. August 1906 von Dr. Hildebrandt und Dr. Witte, durch welchen die für den Nährwert in Frage kommenden Substanzen festgestellt sind, geben den klaren Beweis.

Caramel-Malz-Bier der Schwemmebrauerei Halle a. S.		enthält	Caramel-Malz-Bier der Societätsbrauerei Rollsdorf	
Extrakt	9,44 Proz.		6,59 Proz.	
Stickstoff-Substanz (Eiweiss)	0,3210 "		0,2786 "	
Maltosewert (Zucker)	6,21 "		4,18 "	
Mineralbestandteile	0,2162 "		0,1200 "	

Das Oeffentliche Laboratorium von Dr. Hildebrandt & Dr. Witte teilt ferner in seinem Gutachten mit, dass das Caramel-Malz-Bier von der Schwemme-Brauerei laut Analyse vom 8. August 1906 dem Rollsdorfer Caramel-Malz-Bier **an Nährwert quantitativ, sowie qualitativ weit überlegen ist.**

Unwahr ist die Behauptung, dass der als Braumeister bei mir tätig gewesene, jetzige Mitinhaber der Rollsdorfer Brauerei das Caramel-Malz-Bier in Halle eingeführt und eingebürgert hat.

Unwahr ist ferner die weitere Behauptung, dass ich minderwertiges Malz verwende; untenstehende Atteste geben Aufklärung darüber.

Bezüglich der beleidigenden Aeusserungen werde ich an geeigneter Stelle Schritte tun, denselben ein Ende zu machen.

Heinrich Müllers Wwe., Schwemme-Brauerei.

Atteste.

Caramel- und Farbmalzfabrik (G. m. b. H.), Halle a. S.

Auf Ihren Wunsch bestätigen wir Ihnen hiermit, dass Sie von uns immer nur **erstklassige Qualität** No 0 Caramel- und Farbmalz bezogen haben.

S. Leipziger, Getreide- und Malz-Kommissions-Geschäft.

An die Schwemme-Brauerei, Herrn Heinrich Müllers Witwe, Halle a. S.
 In höflicher Beantwortung Ihrer werten heutigen Benachrichtigung, haben Sie selbstverständlich nur **Prima Braumalz** bei mir gekauft und bezogen, und zwar nicht nur augenblicklich, sondern solange Sie Ihre eigene Mälzerei nicht mehr betreiben und wir in Geschäfts-Verbindung stehen. Ich erkläre mich gern bereit, dies an jeder beliebigen Stelle bezeugen und hierfür genügende Beweise zu erbringen. Es liegt auf der Hand, dass gegenteilige Behauptungen nur böswilligen Motiven unterliegen können.

Halle a. S., den 8. August 1906.

Hochachtungsvoll **gez. Caramel- und Farbmalzfabrik** (G. m. b. H.) R. Beck.

Berlin N., den 8. August 1906.

Hochachtungsvoll **S. Leipziger.**

Nordsee-Halle.

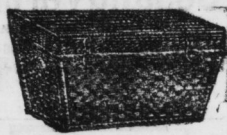


Aus täglich eintreffenden Dampfern empfehlen wir in blutreicher Qualität:

- Schellfisch ohne Kopf Wfd. 25 Pf.
- Helgol. Schellfisch in. groß 35 Pf.
- Helgol. Schellfisch in. mittel 30 Pf.
- Bratschellfisch Wfd. 15 Pf.
- Kabeljau ohne Kopf Wfd. 20 Pf.
- Seelachs ohne Kopf Wfd. 20 Pf.
- Karbonaden beartfertig Wfd. 25 Pf.
- Amsterdamsch-Karbonade Wfd. 50 Pf.
- Steinbutt in. 3-5-pfdg. Wfd. 125 Pf.
- Steinbutt in. bis 3-pfdg. Wfd. 110 Pf.
- Hellbutt im Anschnitt Wfd. 80 Pf.
- Rotzungen in. große Wfd. 80 Pf.
- Rotzungen in. mittel Wfd. 60 Pf.
- Schollen in. 2-5-pfdg. Wfd. 40 Pf.
- Bratschollen Wfd. 25 Pf.
- Zander in. Qualität Wfd. 80 Pf.

Lebende Tafel- und Suppen-Krebse.
 Aus der Mälzerei täglich frisch: Feinste Male, alle Größen, Seeaal, ff. Stumbers, Schellfisch, Seelachs, ff. engl. Süßlinge etc.

Nordsee-Halle
 der Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee.“
 Gr. Ulrichstrasse 58.
 Telefon Nr. 1275.



Reisekörbe

bestes deutsches Fabrikat,
 3,90, 5,15, 6,60, 7,35, 8,80, 9,60
 bis 11,80



Rucksäcke

für Herren 1,50—7,25
 für Damen 1,65—3,85
 für Kinder 0,65—2,00



Reisetaschen

3,25, 4,25, 5,—, 5,75, 6,75
Prima Rindleder, braun,
 5,85, 6,75, 8,—, 9,—, 10,75, 11,50

Prima Rindlederkoffer 19,50, 22,—, 25,—, 30,—, 33,— Mk.

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

5 Prozent Rabatt-Sparmarken des Rabatt-Spar-Vereins.

Süssmilch's Walhalla-Theater,

Gr. Steinstrasse 45.

Spezialitäten-Vorstellung.

Neu! **Eröffnung** Neu!
 am 1. September 1906.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Merseburg.

Sonntag den 12. August von nachmittags 3 Uhr an in der Funkenburg

IX. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Preisfischen, Preisregeln, Damenregeln, Verlosung nützlicher Gegenstände, Blumenverlosung, Kinderbelustigungen und Bräutigam eines Reich-Verkaufes.
 Von 8—10 Uhr abends: Konzert, dann Ball mit freier Nacht.
 Die Mitglieder sind gehalten, des Abends die Kontrollkarte mitzubringen. Alle Freunde und Kollegen sind freundlich eingeladen.
 Das Preiskomitee.

Ein **ordentliches heitiges Mädchen** von 17 bis 18 Jahren wird bei guter Behandlung sofort gesucht. August Schmidt, Fleischermeister, Teuchern.

Leiterwagen von 2 extra hart, gr. Ritzmahl, eins. Pläder, empfiehlt bill. Moderake, Burgstr. 66. Ankl. Schlafstelle. Albrechtstr. 12, III r.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.

Beispiel des „Metropol-Ensembles“, Direktion Max Samet.

Glänzendster Erfolg!

Der Mann mit der eisernen Maske

oder **Die Geheimnisse eines Königshauses.**

Großes Sensationsstück in 7 Akten von Zerkun. Im Theater ausgenommen und kühler Aufenthalt.

Groß, dreijähr. Jugend billig zu verkaufen. Gutenberg Str. 57a.

Rossplatz.

Nur noch 3 Tage!
 Der grosse

Circus

Kinematograph
 wird abends 8 Uhr, 8 1/2 Uhr, 9 1/2 Uhr
 Morgens Freitag, abends 8 1/2 Uhr:

D.-Vorstellung.

Repräsentiert alles bisher Gelebene, ohne jede Pause.
 — Schlager auf Schlager. —
 Bild auf Bild.

Dieses Programm wurde bisher von keiner Konkurrenz gezeigt. Trotz des phänomenalen Programms keine Preis-Erhöhung. Preise wie bekannt.

Sie sehen drei Vorstellungen in einer.

Nachmittags 6 Uhr:
Grosse Familien- und Kinder-Vorstellung.

Zu dieser Vorstellung hat jeder Erwachsene ein Kind frei.
 Dir.: M. J. Foy, Leipzig.

Friedrich Peileke

Möbel-Magazin,
Geiststrasse 25,

bietet stets Gelegenheitskäufe jeder Art Möbel, als: in Eiche, Buchbaum, Mahagoni, Birne, etc. u. imitiert, Garnituren, Divans, Paneele und anderen Stoffen.

Kompl. Salon-, Wohn- und Schlafzimmer-Einrichtungen.
 Kompl. Ausstattungen im Preise v. 150 bis 5000 Mk. stets am Lager.

Bezug und für die Interate verantwortlich: August Groh. — Druck der Deutschen Anzeigen-Verlagsdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 184.

Halle a. S., Freitag den 10. August 1906.

17. Jahrg.

Deutsche Turnerschaft und Arbeiterturnerbund.

In Hildesheim tagten kürzlich die „Großen“ der Deutschen Turnerschaft, d. h. Professoren, Direktoren, Doktoren — kurzum alle jene Verantwortlichen, die zum allergrößten Teile den Turnplatz und die Geräte nur aus Büchern kennen, und die sich denn bei festlichen Anlässen in Grad, weißer Weste und Zylinder doch einmal „ihren“ Turnen zeigen, hier und da herabfallend auch einmal den Turnen wohl Finger zeigen. Der eigentlichen turnerischen Arbeit haben sie meistentheils fern. Sie benutzen den Turnverein als Staffage, als Sprungbrett gemissermaßen, um nach oben hin zu zeigen, wie „patriotisch“ Herz in ihrem Busen schlägt. Der Lohn bleibt nicht aus: große und kleine Ordensteine, Aemter und Ehrenzeichen kommen angefliegen.

Es ist nun für einen alten Turner, der seit 27 Jahren praktisch und theoretisch viel von der Turnerei gekostet hat, recht interessant zu sehen, wie sich diese Deutsche Turnerschaft „entwikkelt“. Seit dem Spinger Turntage (1895) trat eigentlich erst eine solche reaktionäre Strömung innerhalb der Turnerschaft zutage. Aber wurde dieselbe damals noch verhältnißmäßig etwas nach außen verdrängt, so hat man nach und nach die Maske fallen lassen. Seit länger als zehn Jahren vertritt die Turnerschaft unabweislich eine politische Partei, die „Luna“. Die Politik der Nationalliberalen, Konservativen und wie sich die Parteistellungen alle nennen, die eine angeblich „religiöse“ Politik treiben wollen, befolgt die Deutsche Turnerschaft mit. So konnte es nicht ausbleiben, daß der größte Teil der Verhandlungen sich um die Befestigung des Arbeiterturnerbundes drehte. Diese „sozialdemokratischen Vereinturner“ (frei nach Dr. Goeß) kamen zu viel und reden zu wenig.

Der Kampf der freien Turner gegen alles Betturnen gesehene Strebens, jedes persönliche Vorwärtstreiben aus dem allgemeinen Gemeinwohl zu unterscheiden, er tauhe den Turnern den Charakter der Arbeit im Gewand der Freude und Himmels es zum alten Patriotismus.

Man sagt sich unwillkürlich an die Stiml! Hat das ein „praktischer“ Turner gelagt? O nein, sonst müßte er wissen, wie zum Betturnen gelbt wird; daß ist kein Turnen mehr, das nennt man bei uns „Korrek!“ Woherlang, ja monatlang vorher ist ein geregelter Turnbetrieb unmöglich; die Sportturner, die naturgemäß die besten Turner im Verein sind, bereiten sich auf das Betturnen vor, die Neigenausbildung ist ganz Nebenfrage geworden, die Hauptfrage ist die Erziehung einer möglichst hohen Baukastl. Die „Zehnturner“, mit ihrer manchmal schon jahrelang erprobten einseitigen Spielregeln werden, da sie sich jetzt wieder einmal auf dem Turnplatz sehen lassen, angefaßt. Und welche Mittel werden ungenutzt, um solche „Spitzturner“ zu erziehen. Da werden solche Leute wochenlang von ihrer Arbeit dispensiert, natürlich auf Betreiben anderer, um zu trainieren, da werden ihnen goldene Uhren und sonstige wertvolle Sachen überreicht, nur um für den Verein die „Gehre“ zu erziehen, einen Preis bei dem und dem Wettturnen bekommen zu haben. Und dann das Best selber. Es ist zum Betturnen gekommen, das die weitaus meiste Zeit in Anspruch nimmt. Ganz abgesehen von den „Verfehr“ der Kampfrichter oder des Berechnungsausschusses. Viele Beispiele können wir anführen, wie überaus parteiisch da gearbeitet wird. Und die Turner selber? Statt kräftige, robuste Gestalten — blasse, mager Gestalten, die wohl einen tadellosten Handstand aus Barren oder einen Hängensprung am Ring machen aber kaum gerade und aufrecht sich auf ihren Beinen bewegen können. Die große Mehrheit aller Wetturner, die wir kennen lernen. Hätte ein körperliches Gebrechen oder war sonst krank. Eine Folge der Ueberanstrengung. Das sind in Kürze die Erfahrungen eines Turners bei den Wetturnen, und darum sagt der Arbeiterturnerbund und mit ihm viele praktische Turner aus den Reihen der Deutschen Turnerschaft: Fort mit dem Einzelturnern, her mit dem Vereins- und Musterturnern!

Doch hören wir weiter:

Prof. Dr. Reihersdorff-Berlin: Die Befestigung des Kultusministeriums Stand, daß Sozialdemokraten keinen Turnunterricht erteilen dürfen, ist für uns einfach selbstverständlich. Wir haben es in Berlin aber erleben müssen, daß Vereine von dieser Befestigung ausgenommen wurden, an dem unrichtigen Bestimmung nicht der geringste Zweifel bestand. Die höheren Beamten kümmern sich eben zu wenig um das deutsche Turnwesen. Man weiß gar nicht, wer wir sind. Anstatt unsere Vereine als Volkturnvereine der Sozialdemokratie anzusehen, werden wir nur nach Aufwandswerten gehalten. Man spricht allgemein mit wenig auf uns von den „roten Turnvereinen“. — Direktor Wetmann-Berlinsfeld: Erstens wir 45 Jahre alt sind, zweitens man uns nicht. Wir müssen alle unsere Verfassungen ändern, an die Behörden richten, damit sie erfahren, was wir wollen. — Dr. Goeß-Leipzig: Daß wir ein Ball sind gegen die bestialischen Tendenzen, müssen wir durch nötigenfalls zu wiederholten Eingaben den Behörden klar machen.

Der erste Satz des Herrn Professors ist schon in diesem Sinne angefaßt worden, aber ich möchte eins noch betonen: In nichts unterscheidet sich der Turnkreis innerhalb des Arbeiterturnerbundes von dem der Deutschen Turnerschaft, es ist die gleiche Methode und gleiche Ziele, aber insofern kennen die Vereine des Arbeiterturnerbundes, denn während dieselben mit 70 bis 80 Prozent ihrer Angehörigen Turnen, sind es bei der Turnerschaft kaum 50 Prozent. Die höheren Beamten kümmern sich eben zu wenig um das Turnwesen.“ Kräftig! merkt Ihr was, Arbeiter in den Turnvereinen? Ja, es ist ja. Das Turnen ist Volkssache. Und wie der Riese Antioch in der griechischen Sage beim Ringen mit Hercules immer neue Kräfte aus der Mutter Erde zog, solange sein Fuß dieselbe berührte, solange wird die Turnerei, falls sie ihren eigenen Boden nicht verläßt, neue Kräfte aus dem Volke ziehen. Aber die „höheren Beamten“ sind doch in den einzelnen Vereinen, wenn auch nicht bei der Turnerschaft selbst. Und warum? Parallellvereine der Arbeiterturner. Arbeiter in der Turnerschaft, seid Ihr das wirklich? Allerdings feiern einzelne Turnkreise, auch wie die Arbeiterturner, bei ihren Festen einen „Feldgottesdienst!“ Nicht was den Herrn Dales feierte kürzlich ein Turnverein sein Stiftungsfest. Der Herr Pastor wurde gebeten, die Festrede zu übernehmen, und er tat es nur unter der Bedingung, daß der Verein sich aus der Kirche ginge. Und der Verein, der Herr Pastor feierlich der ein Wergang an sich, es. Das sind die Wurzeln am Grunde der deutschen Turnerschaft, und die Frucht, die daraus reifen. Patriotische Bauhütten und kirchliche Aemter, das isel-

nen heute die äußeren Symbole einer Gemeinschaft zu sein, deren Vorstämper ehemals für Freiheit und Fortschritt eintraten und Blut und Leben einsetzten für die Befreiung des Volkes vom Joch der feudalen und geistlichen Tyrannei. Man schämt sich, für „Aber“ gehalten zu werden. Allerdings, diese Scham ist längst zum Leier. Aber doch leben noch die Anbänger an die Welt zurück, die zum Verfall sind. Was ist nicht? Der alte hiesige Turnverein z. B. besitzt eine schwarz-rot-goldene Fahne. Klingt so banal, aber das Schwarz-rot-gold immer noch in den süddeutschen und österreichischen Turnvereinen, deren Mitglieder sich mit dem nun verpönten Bande schmücken. Trotzdem heißt es heute: Wir müssen den Behörden durch wiederholte Eingaben klar machen, was wir für fromme, staatsgetreue, patriotische Bürger sind, die mit Abscheu auf die „Aber“ herabsehen. Und das sagen Leute, die damals mit Herz und Hand, glühend vor Begeisterung, dabei waren. Und eben darum die Denunziationen à la Rindenschick in Reichenbach. Ein richtiger Wellauf um die Gunst der Behörden, der heute von den „Führern“ der Deutschen Turnerschaft unternommen wird.

Einem weiteren Punkt der Verhandlungen betraf die Deutsche Turnzeitung.

Vom Hüllweg-Märkischen Gau lag dazu ein Antrag vor, die Deutsche Turnzeitung vollständig und billiger zu gestalten und eine wirksamere Stellung gegen den Arbeiterturnerbund einzunehmen. — Prof. Reihersdorff-Berlin: Die Deutsche Turnzeitung ist ein wichtiges Organ. Ihr Inhalt muß vollständiger werden. Eine Stellungnahme gegen die Arbeiterturner ist notwendig, da die Sozialdemokraten in dem westfälischen Industriebezirk eine umfangreiche Agitation entfalten. — Dr. Goeß-Leipzig: Die Deutsche Turnzeitung kann nicht populärer werden. Sie muß auf hoher Stufe stehen und nicht herab zu den Turnern sinken. Prof. Reihersdorff-Berlin und Statut. Reihersdorff: Die Turnzeitung darf nicht in das politische Feld hinausgehen. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie muß von der ganzen Deutschen Turnerschaft geführt werden, nicht nur von der Turnzeitung.

Der Arbeiterturnerbund besitzt in seiner Zeitung, die jedes Mitglied bekommt und die vorzüglich redigiert wird, ein ausgezeichnetes Mittel, seine Angehörigen zu belehren. Das wird auch von gegenseitiger Seite anerkannt und eben deshalb die obigen Anträge. Nun, wir haben nichts davon zu fürchten; im Gegenteil, es kann uns nur lieb sein, wenn man uns noch mehr mit geistigen Waffen betämpf! wie bisher: Wir sind recht froh darüber geworden.

Aber immer noch nicht genug. Der Vorstehende Dr. Goeß-Leipzig umfaßt einen Antrag zur Gründung von Reichlichen deutscher Turnstätten, welche auf die Herange von Reichlichen Bezug haben. Man mußte gegen Verhinderung der Sozialdemokratie ganz entscheidende Mittel beschaffen, und selbst nur der Erhöhung der Zuschüsse nicht zurückweichen, denn überall seien die „Genossen“ in dem Bestreben einig, der Deutschen Turnerschaft zu Hilfe zu kommen, um sie möglichst abzubauen, so neuerdings in Halle, in Ulm, in a. m. Bei jeder Hilfe müsse zur Bedingung gemacht werden, daß zunächst der nachsuchende Verein die Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Vereinsregister erlange. Die zinslos gewährten Darlehen diesen nur gegen die schriftliche Erklärung gewährt werden, daß sie beim Austritt des Vereins aus der Deutschen Turnerschaft ohne Kündigung zurückzugeben seien. Diese Anzahl des Redners wurde schließlich in folgender Fassung angenommen: 1. Jeder Verein, der eine Unterfütterung beantragt, muß die Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Vereinsregister erlangt haben; 2. Jede Unterfütterung über 100 Mark gilt als unverzinsliches Darlehen, das beim Austritt aus der Deutschen Turnerschaft gekündigt werden kann; es hat zugleich jeder Verein unter Verzicht auf das Recht der Verjährung schriftlich zu erklären, daß er die ihm gewährte Unterfütterung bei seinem Austritt aus der Deutschen Turnerschaft zurückzugeben hat, und bei etwaiger Kündigung dem Ausschuss des Vorstandes für die Höhe, Stelle und Größe gewährt.

Der Antrag umfassen einen Antrag und zum Schluß. Aber dieser kurze Auszug aus den Verhandlungen der „patriotischen“ Turner ist weiter nichts, als ein Beweis für die Notwendigkeit der Arbeiterturnerschaft. Wir wünschen! Und das können diese Herren vom grünen Hügel nicht hindern; sie können Stant, Kirche, Polizei zu Hilfe rufen — wir marschieren, trotz Denunziation, Unterdrückung und Spionage! Und Ihr, Arbeiter in der Deutschen Turnerschaft, wollt Ihr nicht Euren Klassenossen helfen?

Gerihtsaaal.

Festsaal, Strafammer.

Halle, den 6. August.

Vorrichter: Landgerichtsdirektor Behm; Ankläger: Staatsanwalt Gartmann.

Sinter verhafteten Turen wurde verhandelt gegen den mehrfach verurteilten 32-jährigen Arbeiter Max Wedel von hier, der beschuldigt wurde, mit einem kleinen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Die Sache wurde nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit verhandelt. Gleichfalls im Saal wurde verhandelt, daß sich in der Sache des Privatmannes Kreis in Amerika, der nach Venedig geflohen war, um dort seine Verwandten zu besuchen. In Halle verurteilt er sich an einem kleinen Mädchen, weshalb er mit sechs Monaten Gefängnis bestraft wurde.

Wegen Rückfall diebstahl wurde die polnische Arbeiterin Anna Krutina mit einem Jahre Zuchthaus und zwei Jahren Haft verurteilt, weil sie an 2. Juli d. J. ein polnische Arbeiterin, Wlodka, auf dem Rittergute Kirchbörnewitz und Kleidungsstücke weggenommen hat. Sie hatte die Tat bestritten, wurde aber für überführt angesehen. Gleichfalls der Rückfall diebstahl in mehreren Fällen wurde beschuldigt der Arbeiter Karl Weil von hier, der in der Nacht vom 7. zum 8. April aus dem Keller des Hefenwarens Gewinns den Inhalt eines Kuchens, um 2. Guld aus einem Schuppen der Volkswirtschaft Gräberl das Fahrrad eines Webers und sonst ermittelte Gegenstände zwei Uhren weggenommen haben sollte. Bezüglich der Verwendung der Uhren konnte dem Angeklagten nichts Gravierendes nachgewiesen werden, und das Fahrrad von Stephan kann er nicht gewonnen haben, da er in der Nacht vom 7. zum 8. April in einer Grube bei Seiden, wie ein Steiger beschäftigt, gearbeitet hat. Allerdings ist das Fahrrad in seinem Besitz gefunden worden. Er will das Rad aber von einem Unbekannten in der Gegend für 50 Mk. gekauft haben. Es blieb somit nur der Diebstahl im Irigen Hof über. Derselbe wurde der Angeklagte mit einem Jahre Zuchthaus und drei Jahren Gefängnis bestraft.

Geständig war der Arbeiter August Schreiber von Rudolnd, dem Arbeiter Janitsch auf einem Gute in Dienstadt eine Kette und eine Messertasche aus einem Koffer weggenommen. Er wurde wegen einfachen Diebstahls mit einem Monat Gefängnis bestraft.

Halle, 6. August.

Vorrichter: Landgerichtsdirektor Reuter, Ankläger: Staatsanwalt Dr. Schmidt.

Erstmal mit seiner Verurteilung hatte der Arbeiter Wilhelm Jakob, der vom hiesigen Schöffengericht wegen Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, weil er den Maurer Stumm eines Tages Ende April mit einem Stein auf den Kopf geschlagen hat. Die Beteiligten hatten im Arbeitsverhältnis Streit bekommen, haben sich aber nachträglich wieder versöhnt. Das Gericht ermäßigte die Strafe auf eine Woche Gefängnis.

Benfalls ermäßigt wurde die dem Schöffengericht Bettin gegen den Arbeiter Karl Erpe verhängte Gefängnisstrafe von drei Monaten. Erpe hatte sich am 2. April in der Wohnung in Bettin festgenommen war, der verurteilten Gefangenenerziehung schuldig gemacht, indem er an den Polizisten, der Voigt Verhaftung vornahm, herantrotzte und sagte: „Hier lasst du mich gehen, der Mann kommt mit in meine Wohnung, der wird nicht verurteilt.“ Der Angeklagte will den Polizisten nur in der Wohnung auf die Schenke auf den Kopf geschlagen haben. Eine Nebenstrafe ist ihm gemüht haben. Das Gericht ermäßigte die Strafe auf einen Monat Gefängnis.

Eine erhebliche Strafe erhielt der mehrfach verurteilte Schlosser Friedrich Carl Herold von hier, der wegen Betruges und Diebstahls im Rückfall unter Anklage stand. Der Mann hatte nach der Verhängung einer neunmonatigen Gefängnisstrafe sein Unternehmen finden können und dann in Verlegenheit über den Betrag von 25 Mark, den er unter der Verurteilung erbehalten hatte, in Stochfurt bei seiner Wittve einen Koffer mit Inhalt stehen, einen Geldbetrag abgeliefert. Außerdem entwendete er einen Handkoffer und verkaufte diesen für 50 Pfennig. Der Angeklagte wurde unter Einrechnung einer Vorstrafe mit zwei Jahren Gefängnis bestraft.

Verurteilt wurde die Ehe eines jugendlichen Dienstmädchens aus Ermessen, das bei einem Bäckermeister bei dem Austragen von Müllschutt eine Reihe Geldbeträge unterliegen haben soll. Das Mädchen erhielt vom dortigen Schöffengericht drei Wochen Gefängnis, behauptet aber in der Berufungsinstante unzulässig zu sein. Der Bäckermeister, der schon andere Personen unzulässig verhaftet haben soll, war von der Berufungsinstante unzulässig fern gelassen und wurde deshalb mit zehn Mark bestraft.

Schöffengericht.

Halle, 6. August.

Studentenherge sollten fände sein an einem Diebstahl, der einem Drochsenführer zur Last gelegt wurde. Der Angeklagte war beschuldigt, am 24. Mai einem anderen Kutter von der Drochse eine Laterne weggenommen zu haben. Er behauptet nun, vor einiger Zeit bei ihm keine Laterne, die einen Wert gehabt, abhandeln gekommen. Da nun Studenten der Drochsenführer auf den Streich spielten, die Laterne zu bestehlen, und mandam! „den Witz“ machten. Laterne zu bestehlen, so habe er angenommen, ein Student habe ihm im Diebstahl die Laterne weggenommen und diese auf die Drochse eines anderen Kollegen gesteckt. Er habe die entwendete Laterne, die ebenfalls einen Betrag hatte, in sein Eigentum genommen. Das Gericht glaubte den Angaben des Angeklagten aber nicht und bestrafte ihn mit drei Tagen Gefängnis, da er die Laterne wochenlang behalten hatte, obwohl diese nicht sein Eigentum gewesen ist.

Mittels Steinwurfs soll ein Gefährlicher auf einem Weidende bei Hülberg die Jagd auf einen Fasan ausgeübt haben. Der Angeklagte ist ein 22-jähriger Mann, der in einem Steine danach und verletzte es an einem Beine. Als der Vogel nicht mehr laufen konnte, nahm er ihn mit. Da Angeklagter aber nicht wußte, was er mit dem Tier anfangen und wie er es zurecht machen sollte, warf er es schließlich wieder weg. Beantwortet wurden gegen den Angeklagten 20 Mk. Geldstrafe. Das Urteil lautete auf fünf D. Geldstrafe, einmal ein Tag Gefängnis.

Ein äußerst albernes Betragen legte eines Tages ein junger Kaufmann in einer Kneipe an den Tag. Als er dort mit einem Musikstücken vom Regiment Nr. 36 zusammentraf, stellte er sich als Referentant vor und lagte zu dem Coltonen: „Nimm die Knoden zusammen.“ Der Musikstücken nahm aber nicht den Musikstücken, die Knoden aus dem Mund des Kaufmanns, der nun wegen Verleumdung angeklagt war. Der Staatsanwalt meinte, der Angeklagte sei ein Mann, der seine Aufgaben dazu zu benutzen scheine, andere Personen anzupöbeln. Der Mann könne froh sein, daß er nicht wegen unbedeutender Fälschung des Dokumentmittels belangt werde. Der Angeklagte wurde mit 60 Mk. bestraft.

Halle, den 6. August.

Durch Erheben zu hoher Reuegebühren vor dem hiesigen Gericht hatte sich ein Bergmann von einem Nachbarn die Besetzung schuldig gemacht. Der Angeklagte war am 10. Mai hier als Zeuge vernommen worden und hatte bei dem Erheben der Gebühren auf die Franken: Das er bestimme und welche Gebühren er habe, erklärt, daß er in der Sache des Nachbarn pro Erbe bestimme. Nachträglich ermittelte man aber, daß er juristisch gar nicht in der Sache sondern in der Sache Gelegenheitsarbeiten gemacht hatte. Dem Angeklagten wurde vorgehalten, daß in allen Gerichtsgebäuden öffentlich bekannt gegeben sei, wer über seine Erwerbseinkünften bei dem Erheben von Gebühren falsche Angaben mache, werde wegen Betruges belangt. Der Angeklagte wurde wegen Betruges mit 20 Mark bestraft.

Einen Verleumdung schloffen in einer Verhaftungslage der Sägewerksbesitzer Grab und der Sattlermeister Draßdorf. Beide sind Hausnachbarn und waren in Grenzstreitigkeiten geraten. Der eine schloß sich dadurch beleidigt, daß der andere ihm vorgeworfen hatte, man habe sich Eingangs in fremdes Eigentum erlaubt. Die Sache ist jedoch sehr kurzweilig, und man wunderte sich, wie man sich wegen solcher Dinge klagen kann.

Kaufmanns-Geriht.

Halle, den 6. August.

Vorrichter: Stadtrat Curt. Einem Vergleich schlossen der Geldschleppende End und die Firma Dornbrück, Wilmshausen. Wägers verlor am 28. April den Vertreter der Firma erklärte sich bereit, 40 Mk. zu zahlen.

